

# EINE FRÜHALAMANNISCHE SIEDLUNG IN SONTHEIM IM STUBENTAL, KREIS HEIDENHEIM

DIETER PLANCK

Mit 19 Textabbildungen

Ende Mai 1973 wurden unmittelbar am Südostrand des Ortes Sontheim im Stubental, Gemeinde Steinheim a. A., in mehreren Kanalisationsgräben innerhalb des Neubaugebietes Hochfeld I zahlreiche Gruben und dunkle Schichten festgestellt. Es fanden sich viele handgemachte Scherben, die unverzüglich dem Landesdenkmalamt vorgelegt worden sind. Eine erste Begehung der neuen Fundstelle ergab weitere Scherben und eine bronzene Armbrustfibel mit dreieckigem Fußabschluß (Katalog Nr. 129, Abb. 17, 2). Dies war ein Hinweis dafür, daß hier möglicherweise eine Siedlung aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. vorlag, aus einer Zeit also, aus der wir im württembergischen Raum bisher nur sehr spärliche Funde haben und klar faßbare Siedlungen nahezu gar nicht kennen<sup>1</sup>.

## Lage

Die neuentdeckte Siedlung liegt am Südrand des Steinheimer Beckens, eines durch Meteor-einschlag entstandenen Kraters (Abb. 1)<sup>2</sup>. Das Gelände steigt nach Osten leicht an und wird im Süden vom Rand des Steinheimer Beckens begrenzt. Auf einem schmalen Berg-rücken zwischen Steinheimer Becken und dem südlich vorbeiziehenden Stubental liegt ein mittelalterlicher Burgstall. Von diesem Berg Rücken kann man die frühalamannische Siedlung vorzüglich einsehen, andererseits gewährt die Anhöhe dem Siedlungsgebiet natürlichen Schutz.

Für die Anlage der Siedlung war sicherlich die große römische Verbindungsstraße Urspring – Heidenheim ausschlaggebend, die unmittelbar südlich des Burgstalls, dem Verlauf des Stubentales entsprechend, vorbeizieht. Man darf wohl annehmen, daß diese befestigte Straße, von der heute noch zahlreiche Reste im Gelände zu beobachten sind, in den Jahrhunderten nach Aufgabe des obergermanisch-rätischen Limes weiter benutzt worden ist. Auffälligerweise sind nämlich sowohl aus Urspring wie auch aus Heidenheim Siedlungsspuren der frühen Landnahmezeit bekannt<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Die Siedlung wurde von P. HEINZELMANN und G. MÜLLER (Heidenheim) entdeckt; ihnen sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Zur frühalamannischen Besiedlung Südwestdeutschlands vgl. R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 214 ff. — Vgl. auch die jüngste Zusammenstellung bei R. CHRISTLEIN, Die frühe Alemannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. Historischer Atlas von Baden-Württemberg III, 6 Karte und Erläuterungen (1974).

<sup>2</sup> Zur geologischen Entstehung des Steinheimer Beckens vgl. P. GROSCHOFF / W. REIFF, Das Steinheimer Becken. Ein Vergleich mit dem Ries. Geologica Bavarica 61, 1969, 400 ff.

<sup>3</sup> Zu Heidenheim: B. CICHY, Das römische Heidenheim (1971) 31 ff. — H. ZÜRN, Katalog Heidenheim. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/3 (1957) Taf. 16, 8

Die Sontheimer Siedlung erstreckt sich in den Fluren „Hochfeld“ und „Hohe Beet“, unmittelbar östlich der inzwischen zugefüllten Dorfhülle (Abb. 2). Aus frühalamannischer Zeit waren bis 1973 in Sontheim i. St. keinerlei Funde bekannt. Dagegen kennen wir aus Steinheim a. A. einen großen Reihengräberfriedhof des 6. und 7. Jahrhunderts am Nordostabhang des „Steinhirtes“, wo in der ehemaligen „Koppschen Sandgrube“ immer wieder Gräber beobachtet worden sind<sup>4</sup>. Eine systematische Untersuchung fand bisher nicht statt. Die erste Grabungskampagne erfolgte in der Zeit vom 8. August bis zum 28. September 1973 und mußte sich auf einen Teilbereich des Neubaugebietes Hochfeld I zwischen Hochfeldweg, Burgstallweg und Marderweg (Abb. 2) beschränken<sup>5</sup>. Das Gelände östlich des Marderweges, das in vier Bauplätze aufgeteilt war, konnte mit Ausnahme des Grundstückes Marderweg 3 nicht mehr untersucht werden, da die Bauarbeiten hier schon vor der Entdeckung der Siedlung abgeschlossen waren. Aus demselben Grund konnte eine Untersuchung des Straßenbereiches nicht mehr erfolgen. Die Grabung 1973 – wie auch die Grabung 1974 – wurde notwendig, weil für die bis zu diesem Zeitpunkt nicht bebauten Grundstücke Baugesuche vorgelegt worden waren. Die Flächengrabung 1973 beschränkte sich auf die Grundstücke Marderweg 2, 4, 6 und 8. Die gesamte Fläche von 75 auf 30 m wurde in insgesamt 22 Flächen von 6 mal 14 m aufgeteilt. Drei der ursprünglich vorgesehenen Flächen wurden aus Mangel an Zeit nicht untersucht (Abb. 2, Fläche 7, 8, 12). Wie der Gesamtplan zeigt (Abb. 3), waren hier auch keine wichtigen Befunde zu erwarten.

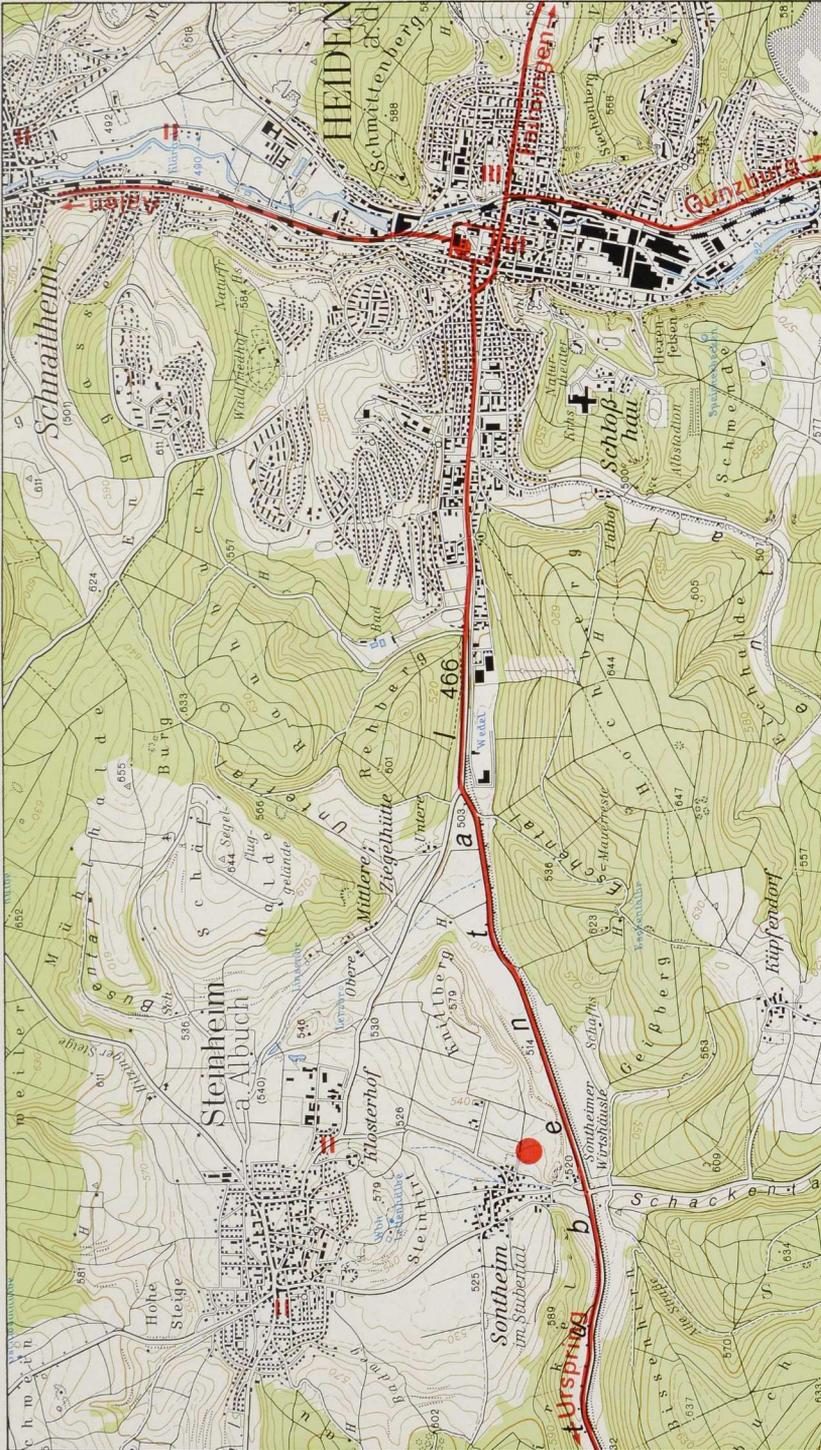
Die Ergebnisse der Ausgrabung von 1973 veranlaßten uns, der Gemeinde die Auflage zu machen, daß vor einer weiteren Erschließung das Areal flächig untersucht werden mußte. Schon im Frühjahr 1974 sind die Planungen für das Neubaugebiet Hochfeld II in Angriff genommen worden. Der Beginn der Erdarbeiten war für den Spätherbst vorgesehen, so daß wir vom 26. August bis zum 12. Oktober in den ehemaligen Parzellen Nr. 459–463 (heute Grundstücke Dachsweg 4–6 und 8–11) eine Flächengrabung durchführen mußten. Die nördliche Begrenzung des Baugebietes bildete der Hochfeldweg, der damit gleichzeitig unsere nördliche Grabungsgrenze bezeichnet. In den kommenden Jahren sind hier nördlich dieses Weges weitere Grabungen vorgesehen.

Im Jahre 1974 wurden die Flächen 23 bis 81 (Abb. 2) untersucht, wobei sich die Ausdehnung der Flächen nach den hier aufgedeckten Befunden richtete (Abb. 5). Dank dem Entgegenkommen der Grundbesitzer konnte auch die Fläche des Grundstückes Marderweg 3 teilweise untersucht werden.

(Fibel). Germanische Keramik fand sich im Bereich des Kastells, vgl. D. PLANCK, Frühalamannische Funde aus dem Heidenheimer Raum. In: 75 Jahre Heimat- u. Altertumsverein Heidenheim 1901–1976, 97 ff. — Zu Ursprung: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 121. — Vgl. zu den Grabungen der Jahre 1973 und 1974: H. REIM, Archäologische Ausgrabungen 1974, 52 ff. und Abb. 29 Nr. 4.

<sup>4</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 213; N. F. 15, 1959, 192; N. F. 16, 1962, 287; N. F. 18/II, 1967, 152.

<sup>5</sup> Die Grabungen 1973 und 1974 standen unter Leitung des Verfassers. An der Grabung nahmen außer Schülern und Studenten E. STAUSS und TH. SCHLIPF vom LDA teil. Daß die Grabungen in großem Umfang und ohne Zeitdruck durchgeführt werden konnten, ist vor allem der Gemeindeverwaltung Steinheim a. A., an deren Spitze Herrn Bürgermeister EISELE, zu verdanken. Für die großzügige Unterstützung und für den reibungslosen Ablauf sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Die geologische Beratung übernahm Direktor Dr. W. REIFF, Stuttgart, wofür wir ihm ebenfalls Dank sagen. Die Planzeichnungen wurden von CH. MATZ, Stuttgart, die Fundzeichnungen von Frau A. LANG, Stuttgart, angefertigt.



Ausschnitt aus Blatt L 7326 der Top. Karte 1 : 50 000, mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg.

Abb. 1 Der Raum Heidenheim in frühgeschichtlicher Zeit. — Römische Straße; ● frühalamannische Siedlung; = Reihengräberfriedhöfe des 5. bis 7. Jahrhunderts.



Abb. 2 Sontheim i. St. Flächenplan der in den Jahren 1973 und 1974 untersuchten Siedlung.

Da, wie schon die Kanalisationsgräben gezeigt hatten, mit keiner Schichtung zu rechnen war, konnte sowohl 1973 als auch 1974 der Humus mit einem Bagger abgehoben werden. Durch die Hanglage war die gesamte alte Oberfläche schon durch Erosion abgetragen. In beiden Grabungsflächen zeigten sich zum Teil ungewöhnliche geologische bzw. bodenkundliche Erscheinungen (vgl. S. 575 ff.).

Das für den südwestdeutschen Raum interessante Ergebnis der beiden Grabungskampagnen soll schon jetzt vorgelegt werden, obwohl der Gesamtplan der Grabung 1974 noch nicht vollständig ist, weil sich ein Teil der hier festgestellten Anlage noch weiter nach Norden erstreckt.

### Grabung 1973

Wie der Gesamtplan (Abb. 3) zeigt, sind die ermittelten Befunde meist unvollständig und daher ohne großen Aussagewert für die Siedlung. Im Gegensatz zur Grabung 1974 sind jedoch die Kleinfunde, insbesondere der Keramikbestand, sehr umfangreich. Sie entstammen zum Teil recht tiefen Gruben.

In den Flächen 1–6 konnten wir einen großen Grubenkomplex von über 30 m Länge und maximal 14 m Breite aufdecken. Dieser Grubenkomplex (Abb. 4) wurde in vier Planen flächig untersucht; er war ohne jede Regelmäßigkeit. Deshalb handelt es sich möglicherweise um eine Materialgrube, die unmittelbar nach ihrer Ausbeutung zugefüllt wurde. Ähnliche Gruben lagen in den Flächen 16, 18 und 22. Auffallenderweise fanden sich in dem großen Grubenkomplex, und zwar vorwiegend in den oberen Füllungen, der größte Teil der Keramik und zwei Fibeln (Abb. 17, 1. 3). In der Verlängerung dieser Grube nach Südosten war man bei Kanalarbeiten auf die erste Fibel (Abb. 17, 2) gestoßen. Eine Stratigraphie der Grubenfüllung war nicht erkennbar, vermutlich sind die Gruben in einem kurzen Zeitraum eingefüllt worden. Scherben derselben Ware wie in den oberen Teilen der Grubenfüllung fanden sich vereinzelt auch in den unteren Zonen. Die starke Konzentration der Funde im oberen Bereich der Grubenfüllung (Planum 1 vgl. Abb. 3) könnte darauf zurückzuführen sein, daß nach der Verfüllung der Grube im Zusammenhang mit der hier erfolgten Ansiedlung diese Funde hineingelangt sind.

Besonders zu erwähnen sind zahlreiche Schlackenfunde, die mit den übrigen Funden vermischt angetroffen wurden. Eine erste Teiluntersuchung durch Prof. Dr. K. LÖHBERG, Berlin<sup>6</sup>, ergab Schlacken mit höherem Gehalt an Eisen bei geringerem Gehalt an Kieselsäure, sowie einen Gehalt an basischen Komponenten von 7 bis 12,5 %. Aufgrund dieser ersten Untersuchung kam LÖHBERG zum Ergebnis, daß es sich um römische bis mittelalterliche Schlacken handeln müsse. Dieses Ergebnis reiht sich vorzüglich in den allgemeinen chronologischen Zusammenhang der Siedlung ein. Die endgültige Beurteilung der Schlackenfunde, insbesondere ihre Bedeutung für die Siedlung, kann erst nach Abschluß der Untersuchungen durch LÖHBERG aufgezeigt werden.

Die Grubenkomplexe liegen auffallenderweise in einem Abstand von durchschnittlich über 10 m von den sicher nachweisbaren Pfostenstellungen. Lediglich einzelne zusammenhanglose Verfärbungen in den Flächen 5 und 6 am Südrand unseres untersuchten Bereiches finden sich auch jenseits dieser Gruben. Eine starke Häufung von sicheren Pfostenstellungen, vor allem in den Flächen 13, 15, 17 und 21, macht es wahrscheinlich, daß diese großen Gruben den Rand der Besiedlung kennzeichnen. Auch die gesamte topogra-

<sup>6</sup> Für die Mitteilung des ersten Untersuchungsergebnisses möchte ich Herrn Prof. LÖHBERG bestens danken. Eine ausführliche Bearbeitung der Funde erfolgt später in anderem Zusammenhang.

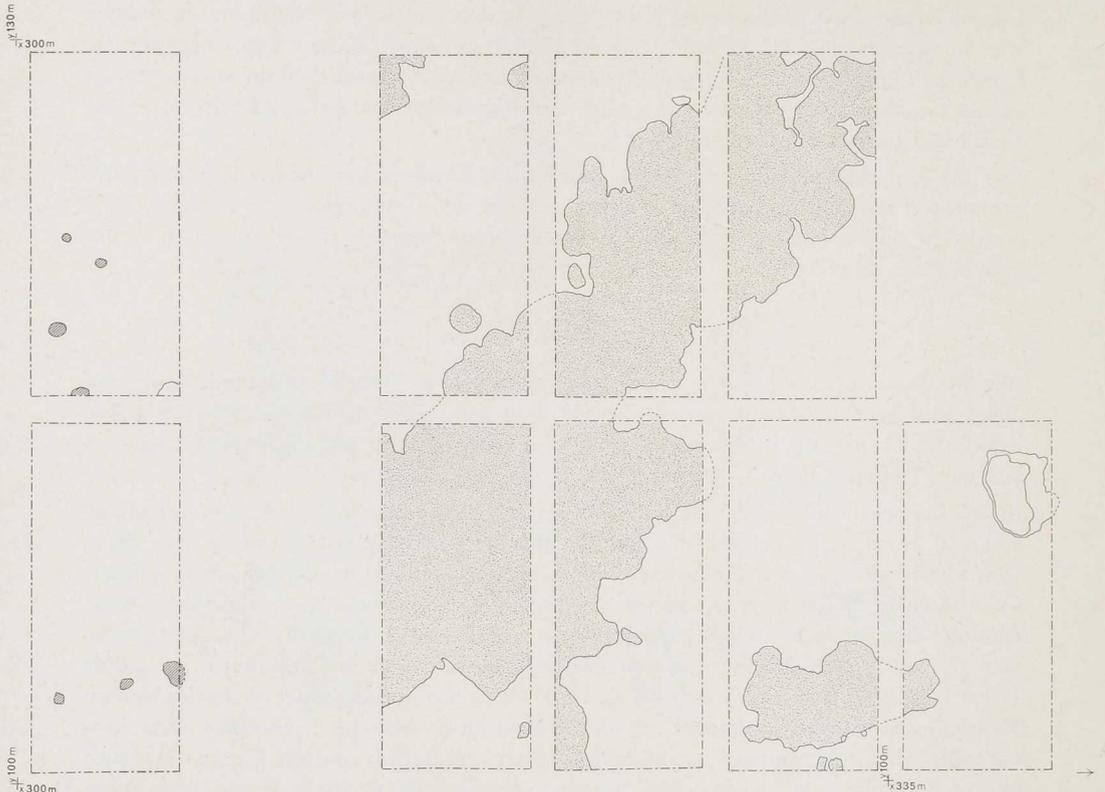
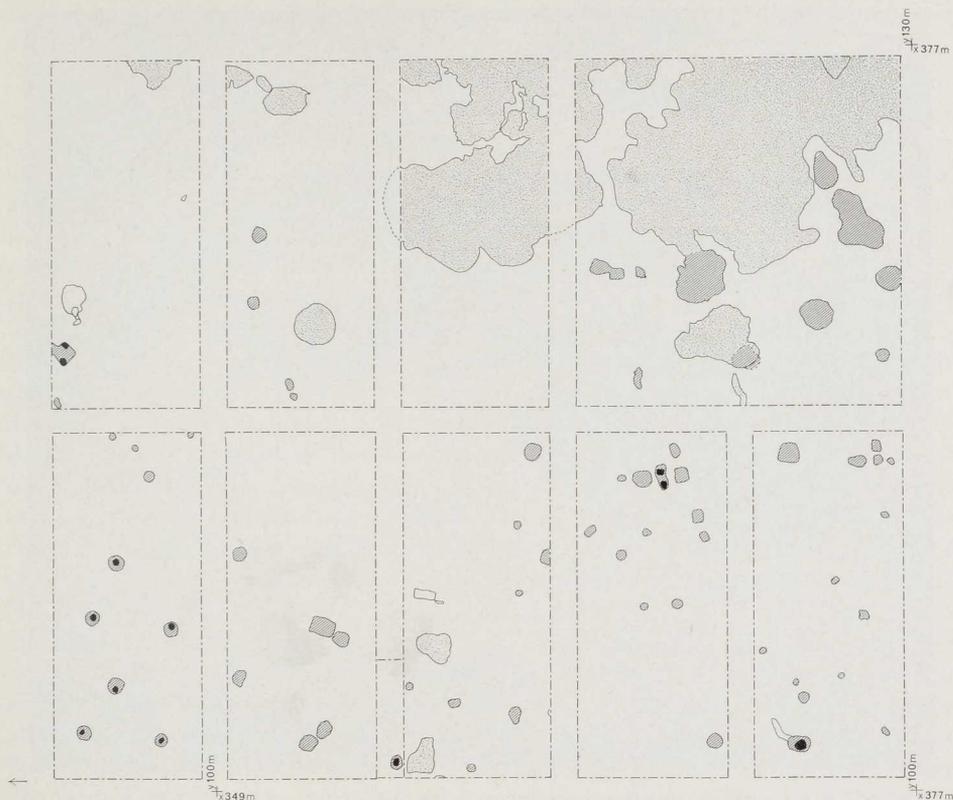


Abb. 3 Sontheim i. St. Gesamtplan der Grabung 1973.

phische Situation spricht hierfür, denn der leicht nach Westen abfallende Hang geht in eine sumpfige Niederung über. Auch haben verschiedene Beobachtungen bei Kanalarbeiten in diesem Bereich, vor allem im Burgstallweg, gezeigt, daß hier keine Siedlungsspuren mehr vorliegen. Dicke moorige Schichten kennzeichnen das ursprüngliche Aussehen dieser Niederung. Auch die ehemalige Dorfhülle im Bereich des heutigen Schulhauses rundet diese topographische Situation ab.

Im nordöstlichen Bereich der von uns untersuchten Fläche, vor allem in den Flächen 13 und 15, konnten zahlreiche, zum Teil sehr gut zu beobachtende Pfostenstellungen aufgedeckt werden, die zu größeren Pfostenbauten gehört haben müssen. Sicher wurde ein Haus in den Flächen 13 und 15 angeschnitten. Sein Grundriß konnte jedoch nicht mehr ganz erfaßt werden, da eine Ausdehnung der Grabungsfläche nach Osten durch bereits ausgeführte Bauarbeiten gestoppt wurde. Möglicherweise gehören auch die durch Schraffur hervorgehobenen Gruben in Fläche 18 und 22 zu einem Pfostenbau (Abb. 3). Die in Fläche 11 freigelegte unregelmäßige Grube hob sich von den übrigen Gruben durch eine mehr hellbraune, lehmige Füllung ab. In der Füllung fanden sich einzelne urnenfelderzeitliche Scherben (Abb. 10, 6). Demnach ist diese Grube nicht frühalamannisch. Außerdem ist ein bronzener Anhänger aus der Stufe Hallstatt A (Abb. 18, 4) zu erwähnen<sup>7</sup>, der

<sup>7</sup> G. KOSSACK, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 29 ff.



sich in der Füllung des großen Grubenkomplexes in Fläche 22 fand. Allerdings war er dort mit der typischen Gebrauchskeramik der frühalamannischen Siedlung vergesellschaftet. Dem Fundstück kommt deshalb kein chronologischer Aussagewert zu. Weitere sichere urnenfelderzeitliche Funde liegen aus dem Grubenkomplex und aus verschiedenen anderen Fundstellen vor (Abb. 10, 1–5)<sup>8</sup>.

Besonders zu erwähnen ist eine größere Anzahl latènezeitlicher Scherben; die Mehrzahl stammt aus dem Grubenkomplex. Eine sichere Zuweisung ist allerdings nicht immer möglich. Zweifellos latènezeitlich sind Scherben von Schalen mit einziehendem Rand (Abb. 10, 6, 7), das Randbruchstück eines Topfes mit Wulstrand (Abb. 10, 10) und Glasarmbruchstücke (Abb. 18, 1–3), die der Stufe Latène C angehören<sup>9</sup>. Der Spätlatènezeit dürften Graphittonscherben (Abb. 13, 1. 2. 9) und ein Spinnwirtel (Abb. 10, 18)<sup>10</sup> zuzuweisen sein. Möglicherweise gehören noch weitere Randscherben der Latènezeit an, zum Beispiel die Scherben von flaschenartigen Gefäßen (Abb. 10, 13. 14. 16)<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. dazu R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württ. 1 (1972) 18 f. Taf. 13 D 4, E 1.

<sup>9</sup> Th. E. HAEVERNICK, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (1960) Taf. 5, 7a. 118; 7, 8 c. 92; 9, 11. 8.

<sup>10</sup> I. KAPPEL, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 2 (1969) 5 ff.

<sup>11</sup> V. PINGEL, Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 4 (1971) 20 Taf. 4, 51; 5, 54; 10, 131.

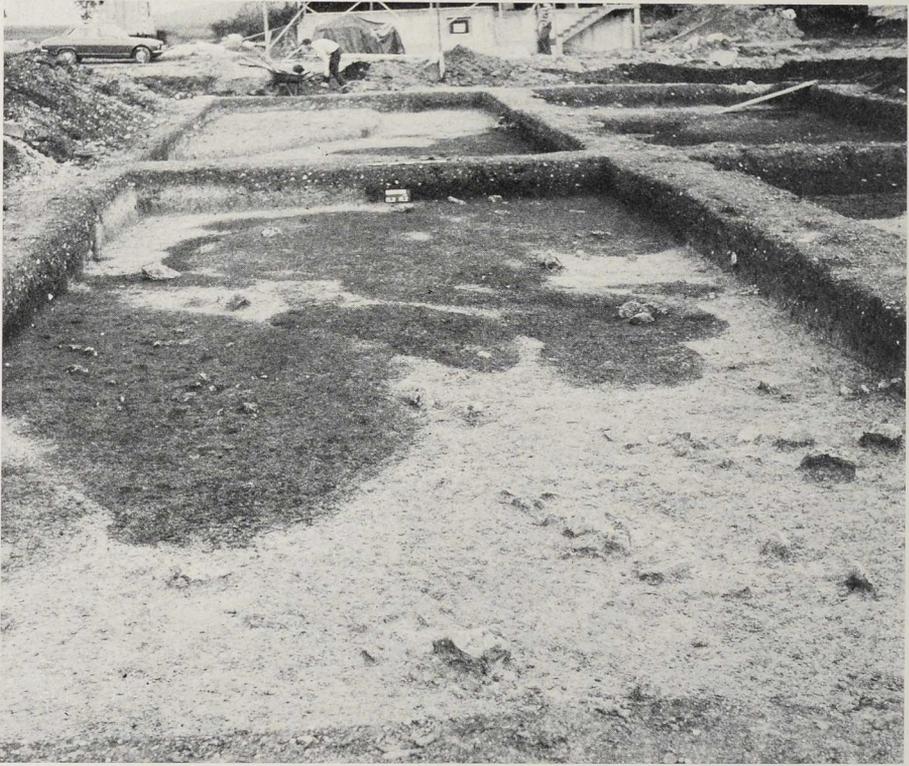


Abb. 4 Sontheim i. St. Grabung 1973: Fläche 2 von Westen mit großem Grubenkomplex.

Sichere vorgeschichtliche Siedlungsbefunde sind nicht nachzuweisen, doch könnten einige nicht genau datierbare Pfostengruben durchaus vorgeschichtlich sein. Die baulichen Befunde ergaben auch kein klares Bild der alamannischen Siedlung. Die eindeutig vorhandenen Pfostenbauten sind allerdings ein sicherer Beweis für eine länger benützte Siedlung.

#### Grabung 1974

Die Grabungskampagne 1974 erbrachte einen sehr viel besseren baulichen Befund (Abb. 5). Zunächst wurde im nördlichen Teil der zur Verfügung stehenden Fläche ein Palisadengraben aufgedeckt, dessen Südseite auf ungefähr 63 m Länge nachgewiesen werden konnte. Nahezu rechtwinklig steht darauf die Ostseite, die bis zum Hochfeldweg erfaßt werden konnte und bis dahin eine Länge von etwa 52 m besitzt. Dieser Palisadengraben hatte einen ovalen Querschnitt. Das Profil durch den Graben an der Nordseite der Fläche 50 brachte ganz deutlich den Beweis, daß hier keine alte Oberfläche, d. h. kein alter Begehungshorizont, mehr vorliegt, eine Tatsache, die vor allem auch im Hinblick auf die geringe Fundmenge in dieser Fläche zu berücksichtigen ist. Dunkle Verfärbungen im Bereich des Grabens deuteten darauf hin, daß eine durchgehende Palisade aus dicht gesetzten Pfosten bestanden hatte. Die Pfosten hatten keine Spitzen besessen, sondern waren ledig-

lich in den ausgehobenen Graben eingesetzt worden. Diese Art der Palisade kennen wir auch von den Limespalisaden am obergermanischen und rätischen Limes<sup>12</sup>.

Dem Palisadengraben der Südseite war ein Gräbchen vorgelegt, das weniger tief war als der Hauptpalisadengraben. Dieser zweite Graben verläuft nicht parallel zum inneren Graben, sondern zieht merklich gegen die Südostecke an den inneren Palisadengraben heran und mündet kurz vor der eigentlichen Ecke in diesen (Abb. 6). Die Südwestecke konnte nicht mehr festgestellt werden, da beide Gräbchen unvermittelt aufhören. Vermutlich ist dies auf Veränderungen nach Aufgabe der Siedlung zurückzuführen, wie schon erwähnt worden ist. Auffallenderweise zieht das äußere Gräbchen in Fläche 75 wiederum an den inneren Graben heran. Möglicherweise ist dies ein Hinweis dafür, daß nur noch wenige Meter bis zur Südwestecke fehlen.

In Fläche 27 wurde eine Unterbrechung von beiden Gräbchen an der Südseite festgestellt (Abb. 5, Nr. 3). Beide Gräbchenenden sind etwas breiter, gewiß haben hier am Endpunkt der Palisade größere und schwerere Pfosten gestanden. Den vier Pfosten ist sowohl an der Außen- wie auch an der Innenseite jeweils ein weiterer Pfosten symmetrisch zugeordnet. Wir haben eine Toranlage vor uns, die aus insgesamt acht Pfosten besteht. Die Stärke der Pfosten macht es wahrscheinlich, daß über dem Durchgang ein Holzturm errichtet war, der sicherlich auch fortifikatorischen Wert besaß. Sollten nur wenige Meter bis zur Südwestecke fehlen, so würde diese Toranlage ziemlich genau in der Mitte der Südseite liegen.

Der Innenraum der Anlage besitzt auffallend wenig bauliche Befunde. Vor allem der mittlere Bereich scheint nahezu un bebaut oder mit solchen Häusern bebaut gewesen zu sein, die heute archäologisch nicht mehr nachweisbar sind. Demgegenüber zeigen sich vor allem in der Südostecke mehrere Pfostenhäuser (Abb. 5, Nr. 2 und 4). Deutlich nimmt Bau 2 Bezug auf die Umfassung, so daß er einwandfrei als gleichzeitig angesprochen werden kann. Gegenüber dem wesentlich stärkeren Pfostenhaus 1 möchte ich in ihm einen leichter gebauten Wirtschaftsraum sehen.

Weiter konnten in den Flächen 70, 77 und 80 jeweils kleine Häuser mit vier Eckpfosten nachgewiesen werden, die alle nicht auf die Umfassung Bezug nehmen. In Fläche 77 liegt an der Ostseite ein derartiges Haus (Nr. 7) sogar quer zur Umfassung. Möglicherweise haben diese kleinen Vierpfostenbauten nicht unmittelbar mit dieser Anlage zu tun.

In den Flächen 60/61 konnte schließlich ein etwa quadratischer Pfostenbau (Nr. 1) mit Vordach an der Südseite freigelegt werden, dessen Seitenwände auf jeweils fünf ziemlich gleich starken Pfosten ruhten<sup>13</sup>. Dieser Pfostenbau liegt etwas höher als die Südseite und damit höher als die in der Südostecke aufgedeckten Baubefunde. Unmittelbar nördlich dieses Hauses, direkt jenseits des Hochfeldweges, liegt der höchste Punkt innerhalb der Umfassung, und man möchte deshalb hier die Hauptgebäude der Anlage vermuten. Das Haus gehörte vielleicht zu einem zentralen Gebäudekomplex. Im übrigen Innenraum konnten meist nur einzelne zusammenhanglose Pfostenstellungen nachgewiesen werden, von denen oft die Zeitstellung nicht näher angegeben werden kann. Gerade in derartigen Anlagen ist natürlich auch mit Einzelpfosten zu rechnen, die für vielerlei Dinge gebraucht worden sind.

Außerhalb der Palisade konnten nur ganz vereinzelt Pfosten festgestellt werden, mit Bebauung ist daher nicht zu rechnen. Dabei ist auch auf das Verhältnis der im Jahre 1973

<sup>12</sup> Als Beispiel sei hier die Limespalisade der 13. Strecke erwähnt, vgl. ORL Abt. A Strecke 13 (1930) 12 und Taf. 11, 1—8.

<sup>13</sup> Kurz erwähnt in Archäologische Ausgrabungen 1974, 50 und Abb. 28.

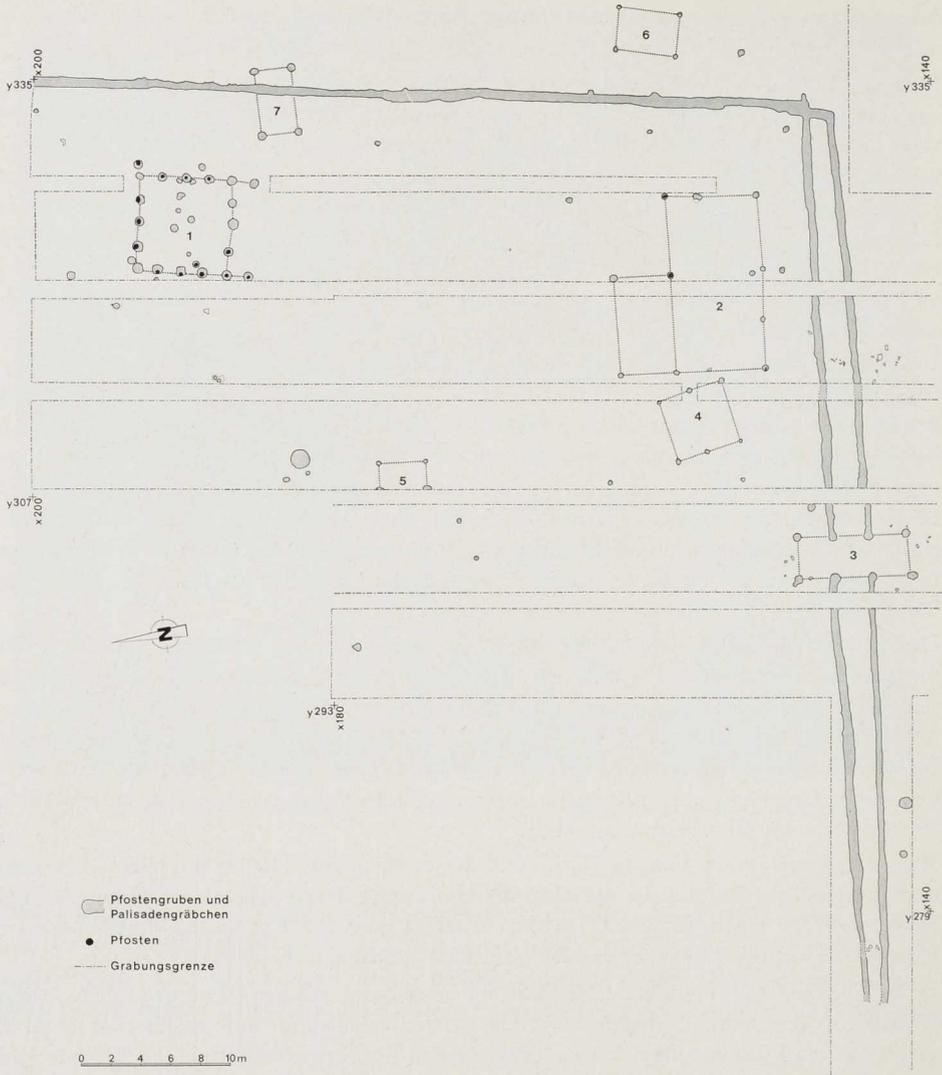


Abb. 5 a Sontheim i. St. Gesamtplan der Grabung 1974.

erfaßten Gebäudeteile noch einzugehen. Auffallend ist die Tatsache, daß die südliche Palisade gerade — sollte sie sich noch weiter nach Westen erstrecken — in den nicht bebauten Bereich zwischen dem Grubenkomplex in Fläche 1—6 und den weiter nördlich nachgewiesenen Pfostenbauten (Fläche 13) verläuft. Andererseits besitzt dieser Pfostenbau eine abweichende Ausrichtung und liegt nicht parallel zur Umfassung. Es ist deshalb um so bedauerlicher, daß gerade der Straßenbereich und der Bereich des Hauses Hochfeldweg 16 nicht mehr untersucht werden konnten.

Soweit die bisher durchgeführten Ausgrabungen eine Beurteilung erlauben, ist mit einer zweigeteilten Siedlung zu rechnen. Im Westteil konnten vor allem durch die Flächen-

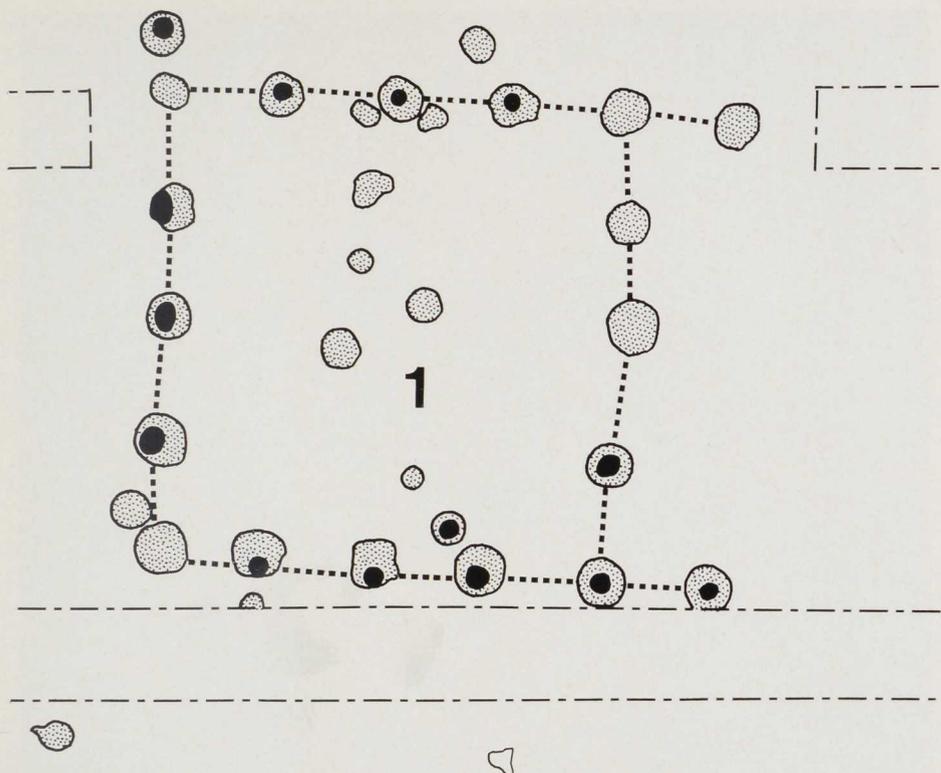


Abb. 5 b Sontheim i. St. Grabung 1974: Detailplan des Hauses 1. Maßstab 1 : 100.

untersuchung des Jahres 1973 Häuser angeschnitten werden, die vermutlich außerhalb des durch einen Palisadenzaun geschützten Bereiches liegen. Der zweite Teil liegt östlich und zeichnet sich durch die etwa knapp 70 m breite Befestigung und durch ein wahrscheinlich in der Mitte liegendes Tor aus. Der Innenraum ist nur lose bebaut; möglicherweise ist im östlichen Mittelteil mit einer Anzahl großer Bauten zu rechnen. Der etwa 6 m lange und 6 m breite Pfostenbau 1 könnte zu einer zentralen Häusergruppe gehören. Die rechteckige „Befestigung“ ist verwandt mit Anlagen, wie sie E. VAN GIFFEN in Zeijn, Noordses Veld (Holland)<sup>14</sup> und – in ähnlicher Weise – O. DOPPELFELD in Nauen-Bärhost<sup>15</sup> untersucht haben. Das befestigte Dorf Nauen-Bärhost ohne besonderen „Herrensitz“ hat allerdings bei weitem eine größere Ausdehnung als unsere Anlage und außerdem eine viel dichter bebaute Innenfläche. Die Anlage von Zeijn mit einer Größe von 70 auf 75 m ist besser vergleichbar<sup>16</sup>. Auch dort können wir eine lose Innenbebauung feststellen, die sich vor

<sup>14</sup> A. E. VAN GIFFEN, Prähistorische Hausformen auf Sandböden in den Niederlanden. *Germania* 36, 1958, 35 ff. bes. 46 ff. Abb. 5. — Dazu B. TRIER, Das Haus im Nordwesten der Germania Libera. Veröffentl. d. Altertumskomm. im Provinzialinst. f. Westfäl. Landes- u. Volkskde. 4, 1969, 32 f. und Taf. 4.

<sup>15</sup> O. DOPPELFELD, *Prähist. Zeitschr.* 28/29, 1937/38, 284 ff. — Vgl. dazu J. WERNER, Die kaiserzeitliche Siedlung Nauen-Bärhost und das Problem der frühmittelalterlichen Dörfer. In: *Zur Geschichte und Volkskunde Mitteldeutschlands. Festschr. f. F. v. ZAHN* 1 (1968) 347 ff.

<sup>16</sup> TRIER, *Das Haus*<sup>14</sup> Taf. 4 I.

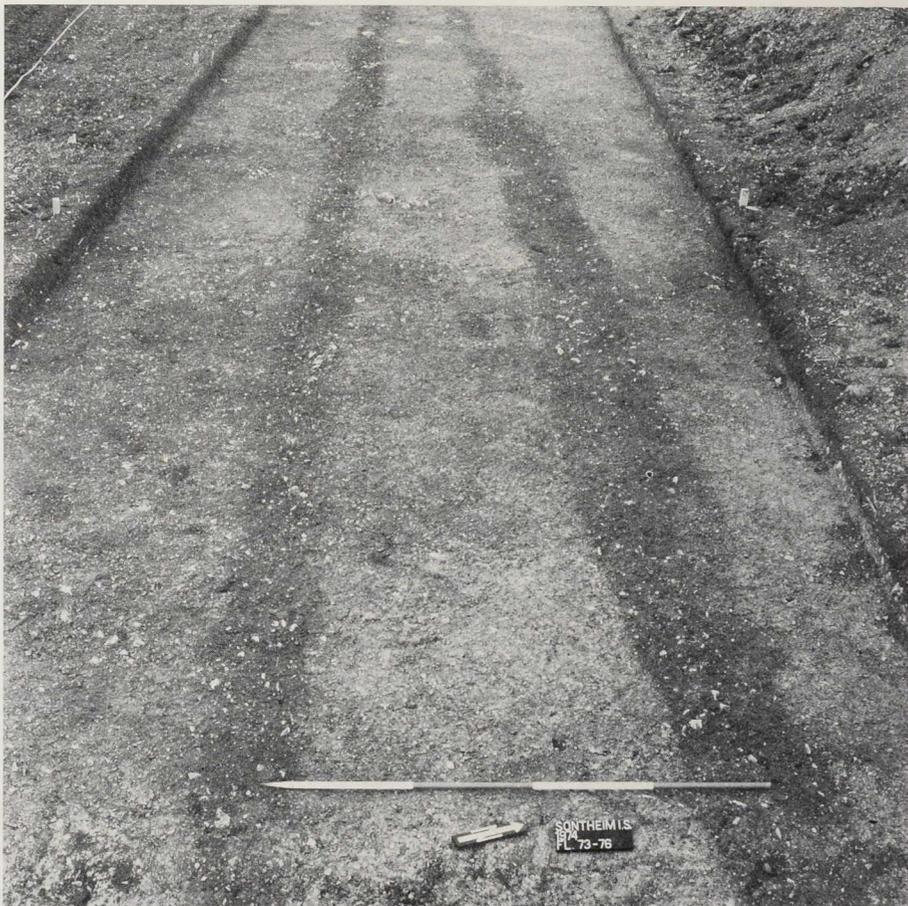


Abb. 6 Sontheim i. St. Grabung 1974: doppelte Umzäunung in Fläche 73 bis 76.

allem auf die südliche und westliche Ecke konzentriert. In Sontheim war in der südöstlichen Ecke eine dichtere Bebauung zu ermitteln. Die Anlage von Zeijn gehört in das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Eine andere verwandte, mehrperiodige Anlage konnte VAN GIFFEN in Rhee, Gem. Vries, Prov. Drente<sup>17</sup> nachweisen. Im süddeutschen Raum, vor allem innerhalb des obergermanisch-rätischen Limes, sind meines Wissens bisher auch nur annähernd verwandte Anlagen in dieser Zeit unbekannt.

Besonders auffallend ist die rechteckige Form der gesamten Anlage, die mit einem Torbau versehen ist und die den Eindruck hinterläßt, daß hier möglicherweise Einflüsse vom römischen Kastellbau dahinterstehen.

Abschließend sei bemerkt, daß wir in Sontheim vermutlich eine offene Siedlung angeschnitten haben, die einen separaten befestigten Teil besaß. Ob dieser abgetrennte Bereich für eine sozial hochgestellte Oberschicht innerhalb des Dorfes als Wohnraum bestimmt

<sup>17</sup> VAN GIFFEN, Hausformen<sup>14</sup> Beilage 2.

war oder ob eine Befestigung vorlag, die leicht bei unruhigen Zeiten von den umliegenden Bewohnern erreicht werden konnte, muß vorerst dahingestellt bleiben<sup>18</sup>.

## Katalog

### Grabung 1973

#### Keramik

##### Importware

1. Randbruchstück eines Tellers der Form Drag. 32, leicht facettierte Außenfläche, hellroter Ton. Spätromisch 4. Jahrh. n. Chr. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex (*Abb. 7, 1*).
2. Randbruchstück einer Schüssel mit umlaufender Leiste und senkrechtem Vertikalrand, grauer Ton, Innen- und Außenseite über Leiste schwarz gefirnist, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 1–6, Streufund (*Abb. 7, 2*).

##### Töpfe mit einziehendem Rand

3. Randbruchstück einer Schale mit spitz zulaufendem Rand, brauner Ton mit grober weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 3*).
4. Randbruchstück aus grauem, glimmerhaltigem und sandigem Ton. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 4*).
5. Randbruchstück, graubrauner Ton mit grober weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 1–6, Streufund (*Abb. 7, 5*).
6. Randbruchstück, dunkelgrauer Ton mit grober steiniger Magerung, innen dunkel geschmaucht. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 6*).
7. Randbruchstück, brauner Ton mit weißlicher, grober Magerung, porige Oberfläche. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 7*).
8. Randbruchstück, brauner Ton wie 7. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 8*).
9. Randbruchstück, schwarzgrauer, stark sandhaltiger Ton, sehr rauhe Oberfläche. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 9*).
10. Randbruchstück, hellbrauner bis weißlicher, grob gemagerter Ton. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 7, 10*).
11. Randbruchstück, grauer, feiner, sandiger, mit feinem Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 11*).
12. Randbruchstück, dunkelgrauer, gemagerter Ton, Oberfläche mit dünnem Schlicker nachgearbeitet. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex (*Abb. 7, 12*).
13. Randbruchstück, grauer, grob mit weißer Magerung durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 13*).
14. Randbruchstück, graubrauner Ton mit glimmerhaltiger, weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 7, 14*).
15. Randbruchstück, graubrauner, außen hellbrauner Ton, glimmerhaltige Magerung. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 15*).
16. Randbruchstück, grauer mit grober weißlicher Magerung durchsetzter Ton, Außenseite geglättet. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 16*).
17. Bruchstück mit horizontal abgestrichenem Rand, brauner Ton mit dichter weißlicher Magerung, grob überarbeitete Oberfläche. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 7, 17*).

<sup>18</sup> Für mannigfaltige Hinweise und Ratschläge möchte ich an dieser Stelle vor allem Frau Dr. H. SCHACH-DÖRGES, Stuttgart, herzlich danken. Für weitere Hinweise sei an dieser Stelle Dr. R. CHRISTLEIN, Landshut, Dr. H. DANNHEIMER, München, Dr. R. KOCH, Heilbronn, Dr. J. BIEL, Stuttgart, Prof. Dr. R. v. USLAR, Mainz, Prof. Dr. CH. PESCHECK, Würzburg, und Dr. H. BOOSEN, Münster, gedankt.

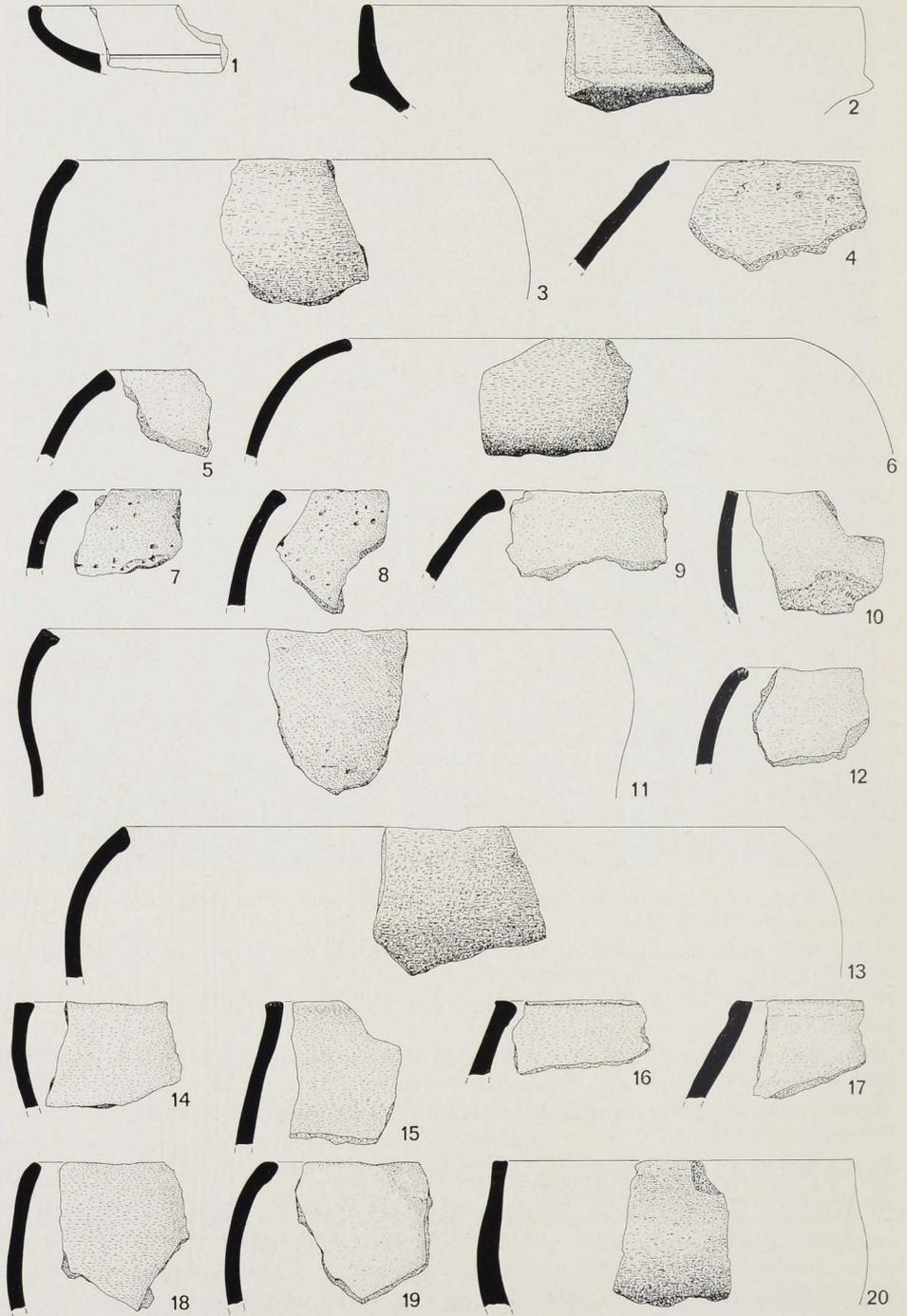


Abb. 7 Sontheim i. St. Grabung 1973: Grobkeramik. Maßstab 1 : 3.

## Töpfe mit senkrechtem Rand

18. Bruchstück mit horizontal abgestrichenem, leicht verdicktem Rand, hellgelber bis weißlicher Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 7, 18*).
19. Bruchstück mit horizontalem Rand, hellbrauner ledriger Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 7, 19*).
20. Zwei Randbruchstücke, brauner Ton mit grober weißer Magerung, leicht sekundär verbrannt. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 7, 20*).
21. Randbruchstück mit horizontal abgestrichenem Rand, dunkelbrauner Ton, stark glimmerhaltige Magerung. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 8, 1*).
22. Randbruchstück mit wulstiger Randbildung und leicht ausgeprägter Schulter, brauner Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 9, Grube 274 (*Abb. 8, 2*).
23. Bruchstück mit horizontal abgestrichenem Rand, brauner, grob gemagerter Ton. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 8, 3*).

## Schalen

24. Randbruchstück, graubrauner Ton, weißliche Magerung. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 8, 4*).
25. Randbruchstück mit horizontalem Rand, hellbrauner bis weißlicher Ton, glimmerhaltige Magerung. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 8, 5*).
26. Bruchstück mit sorgfältig horizontal abgestrichenem Rand, grauer Ton, grobe, vorwiegend weißliche Magerung, geglättete Oberfläche. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 8, 6*).
27. Bruchstück mit horizontal abgestrichenem Rand, grauer Ton, weißliche Magerung. — Fst.: Fl. 22, Grubenkomplex (*Abb. 8, 7*).
28. Randbruchstück nach innen gebogen, dunkelgrauer Ton mit feiner weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 8, 8*).
29. Randbruchstück mit horizontal abgestrichenem Rand, hellbrauner, feiner sandiger Ton. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 8, 9*).
30. Rand einer konischen Schale, hellbrauner Ton mit vereinzelter grober Magerung, sonst feine, leicht glimmerhaltige Magerung. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex (*Abb. 8, 10*).
31. Randbruchstück, dunkelbrauner bis schwarzer Ton. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex (*Abb. 8, 11*).
32. Randbruchstück einer Schale mit einziehendem Rand, brauner Ton mit weißlicher Magerung, innen dunkel geschmaucht mit horizontalem Besenstrich, sekundär verbrannt. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 9, 1*).
33. Randbruchstück einer Schale mit einziehendem Rand, rotbrauner Ton, auffallend weich, wohl latènezeitlich. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 10, 6*).
34. Randbruchstück einer Schale mit einziehendem Rand, brauner, weicher Ton, wohl latènezeitlich. — Fst.: Fl. 5, Humus (*Abb. 10, 7*).
35. Randbruchstück einer Schale mit schräger Einkerbung, brauner, sehr harter Ton. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex (*Abb. 9, 2*).
36. Randbruchstück einer konischen Schale, dickwandig mit verdicktem Rand, brauner harter Ton. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex Pl. 2–3 (*Abb. 9, 3*).

## Töpfe mit wulstigem, meist nach außen gebogenem Rand

37. Randbruchstück mit nahezu senkrechter Wandung, brauner Ton mit dichter weißlicher Magerung, vorgeschichtlich (?). — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 10, 11*).
38. Randbruchstück mit wulstiger Randbildung, grauer Ton, hellbraune bis graue Außenfläche, sandiger, feiner, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 6, Grubenkomplex (*Abb. 9, 4*).
39. Randbruchstück, grauer Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (*Abb. 9, 5*).
40. Randbruchstück, grauer Ton mit grober weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex Pl. 1–2 (*Abb. 9, 6*).

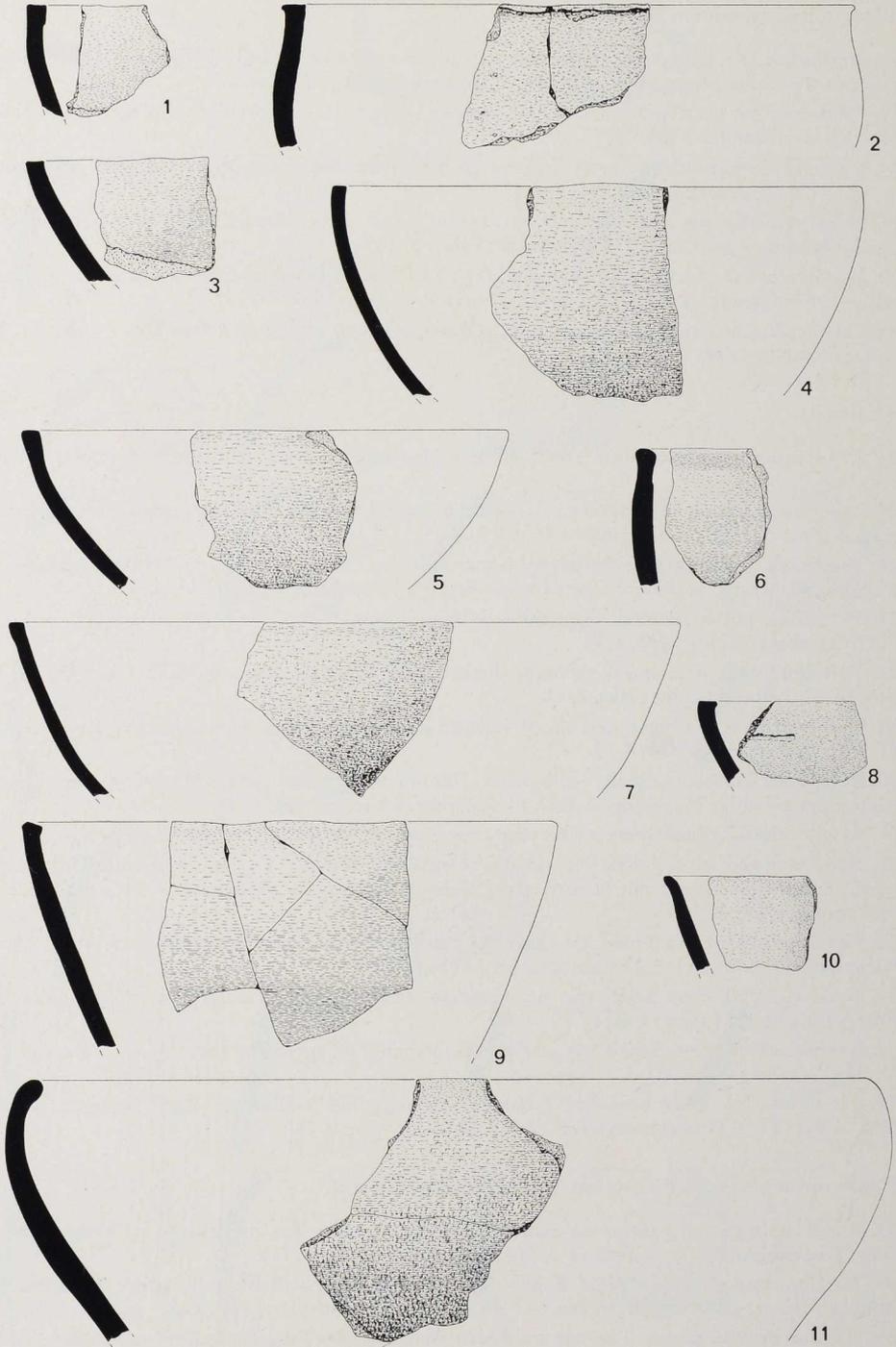


Abb. 8 Sontheim i. St. Grabung 1973: Grobkeramik. Maßstab 1 : 3.

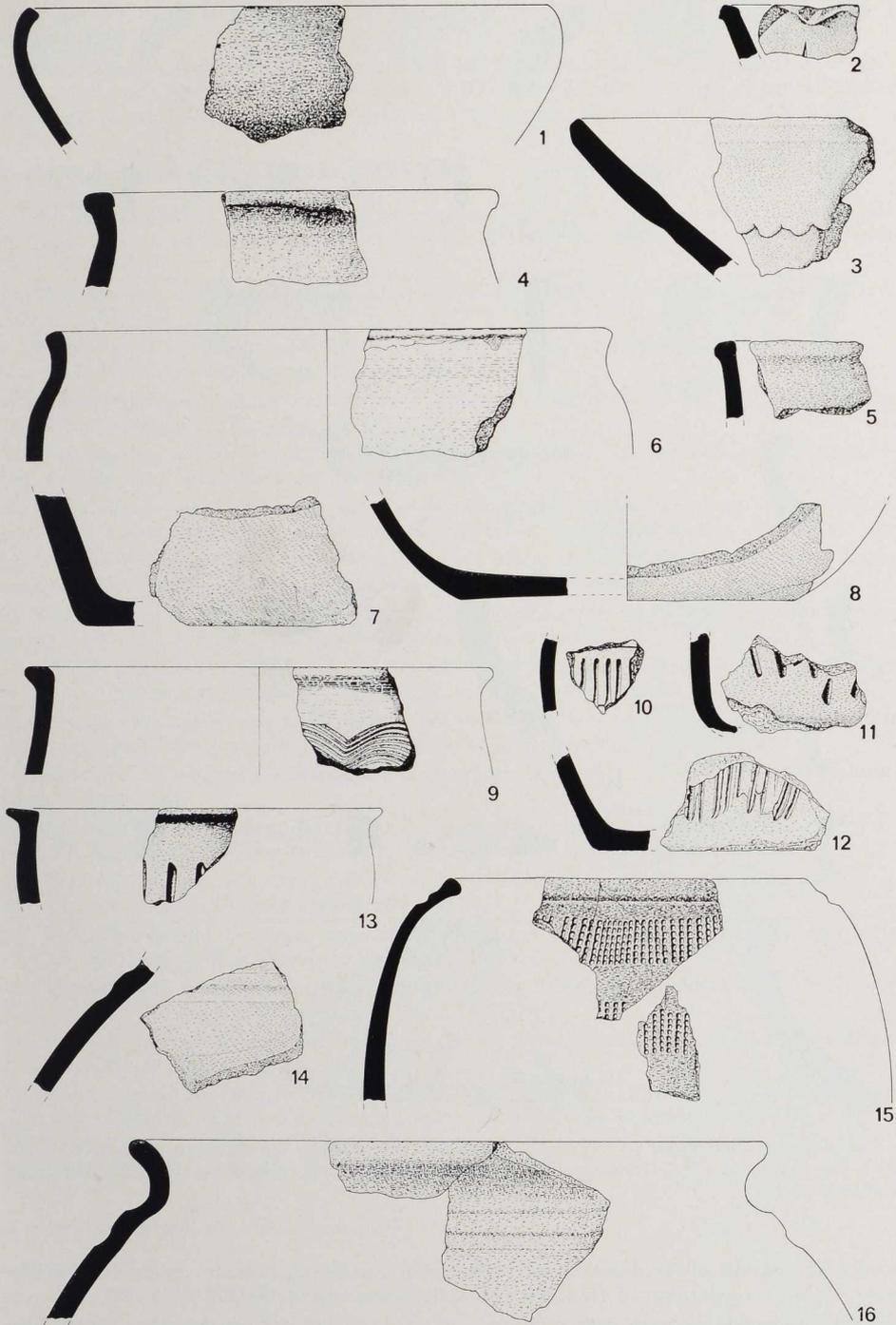


Abb. 9 Sontheim i. St. Grabung 1973: Grobkeramik. Maßstab 1 : 3.

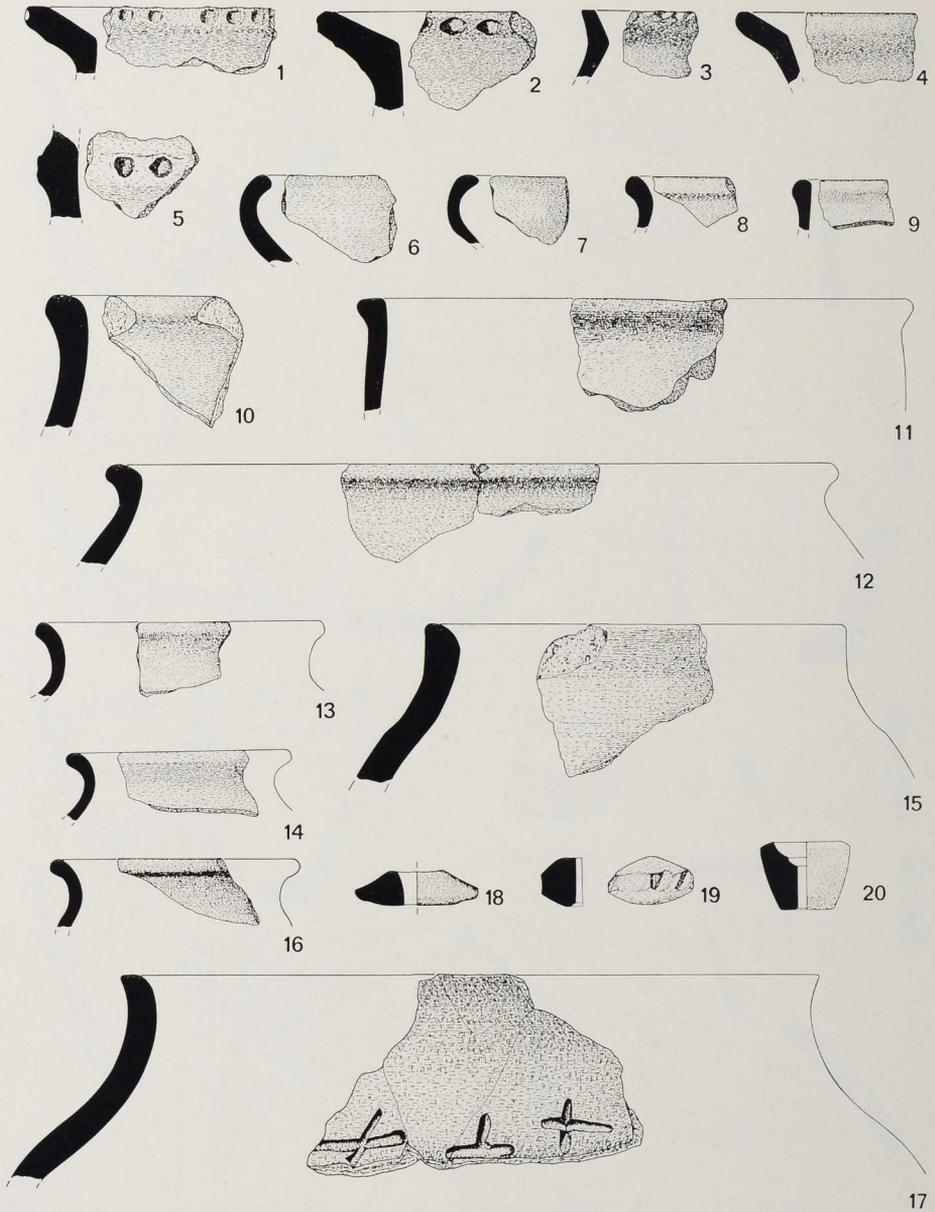


Abb. 10 Sontheim i. St. Grabung 1973: vorgeschichtliche und frühalamannische Grobkeramik. Maßstab 1 : 3.

41. Randbruchstück mit verdicktem, nach außen gebogenem Rand, brauner, weicher Ton, geglättete Oberfläche, vorgeschichtlich (?). — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex (Abb. 10, 10).

42. Randbruchstück mit stark nach außen gebogenem Rand, brauner, weicher Ton, vorgeschichtlich (?). — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex, Humusbereich (Abb. 10, 12).

43. Bodenbruchstück, dickwandig, graubrauner, gemagerter Ton, innen schwarz, außen hellbraun geschlickt, harter Ton. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex Pl. 1–2 (Abb. 9, 7).

44. Bodenbruchstück, hellbrauner, sandiger glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 2, Grubenkomplex Pl. 1–2 (*Abb. 9, 8*).

45. Randbruchstücke mit s-förmig geschwungenem Profil, auf der Schulter grob eingeritzte Kreuze, beide Stücke sind stark verbrannt und daher aufgequollen, brauner Ton mit grober weißlicher Magerung, vorgeschichtlich (?). — Fst.: Fl. 13, aus Pfostengrube 263 (*Abb. 10, 15, 17*).

#### Keramik mit Besen- und Kammstrichverzierung

46. Randbruchstück mit nach außen gebogenem Rand, glatte Schulter und wellenlinienförmiger horizontaler Kammstrich, brauner Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Grubenkomplex Pl. 3–4 (*Abb. 9, 9*).

47. Wandscherben mit tiefem Kammstrich, innen schwarzer, außen rotbrauner Ton. — Fst.: Fl. 5, Humusbereich (*Abb. 11, 1*).

48. Wandscherben mit Kammstrich, Ton wie 46, sehr hart, leicht glänzende Oberfläche, speckig. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 2*).

49. Wandscherben mit Kammstrich, rotbrauner Ton mit weißlicher Magerung, harte und speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 7, Pl. 0–1 (*Abb. 11, 3*).

50. Wandscherben mit breitem Kammstrich, graubrauner, harter Ton mit kalkiger Magerung. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 5*).

51. Wandscherben mit Kammstrich, brauner Ton mit grober weißer Magerung, innen schwarz, sehr harter Ton, speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 18, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 6*).

52. Wandscherben mit Kammstrich, außen rotbraun, innen schwarzer Ton mit weißlicher Magerung, sehr hart. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 4*).

53. Wandscherben mit Kammstrich, außen braun, innen schwarzbraun mit grober, weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 11*).

54. Bodenbruchstück mit tiefem breitem Besenstrich, schwarzer sehr harter Ton mit weißlicher Magerung, rote speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 2, Pl. 3 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 10*).

55. Wandscherben mit breitem Besenstrich, außen rotbrauner, innen schwarzer Ton mit weißlicher Magerung, Oberfläche speckig. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 7*).

56. Wandscherben mit breitem Besenstrich, braungrauer Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 8*).

57. Wandscherben mit Besenstrich oder Kammstrich, rotbrauner Ton, speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 10*).

58. Wandscherben mit Besenstrich, schwarzer Ton, Oberfläche rotbraun und leicht speckig. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 15*).

59. Wandscherben mit kräftigem Besenstrich, rotbrauner Ton mit gelblicher Magerung, innen schwarz, sehr hart, speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 16, Pl. 0–1 (*Abb. 11, 12*).

60. Wandscherben mit kräftigem Besenstrich ähnlich 59, hellroter sekundär verbrannter Ton. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 9*).

61. Wandscherben mit sehr feinem Besenstrich, grauer Ton. — Fst.: Fl. 4, Pl. 0–1 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 18*).

62. Wandscherben mit sehr feinem (ähnlich 61) und wellenlinienförmigem Besenstrich, grauer sekundär verbrannter Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 16*).

63. Wandscherben mit wellenlinienförmigem Besenstrich, sekundär verbrannt und aufgequollen. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 14*).

#### Keramik mit Furchen- und Strichdekor

64. Wandscherben mit Strichverzierung, brauner Ton, innen schwarzbraun mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 13*).

65. Wandscherben mit breitem Furchenstrich, brauner Ton mit weißlicher Magerung, sekundär verbrannt. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 11, 17*).

66. Wandscherben mit Furchenstrich, hellbrauner, sehr harter Ton, speckige Oberfläche. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 11*).

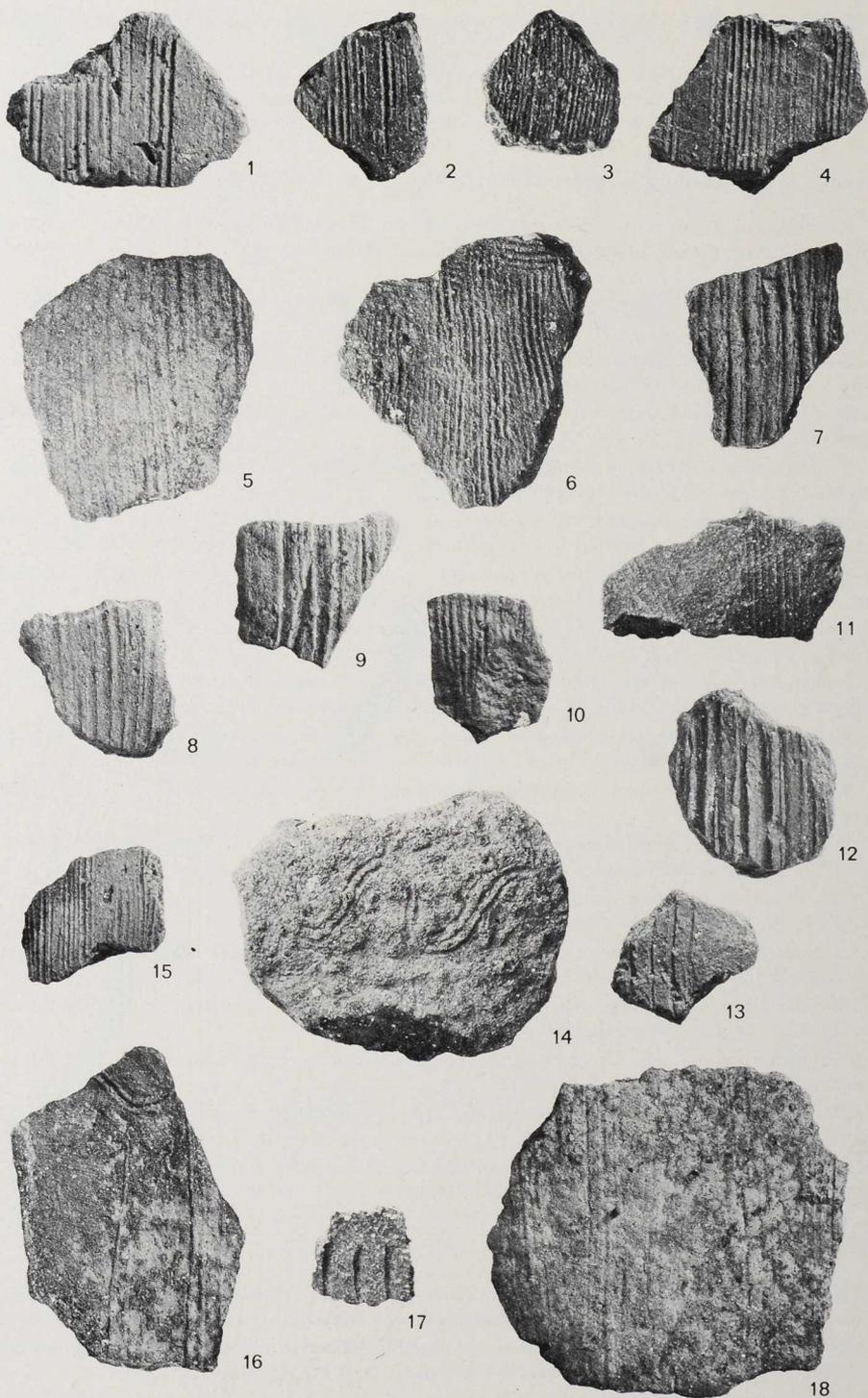


Abb. 11 Sontheim i. St. Grabung 1973: Grobkeramik. Maßstab 1 : 2.

67. Wandbruchstück mit Bodenansatz, verziert mit breitem Furchenstrich, brauner, sehr harter Ton mit weißlicher Magerung und speckiger Oberfläche. — Fst.: Fl. 4, Pl. 3—4 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 12*).

68. Randbruchstück mit glatt abgestrichenem Schrägrand, brauner Ton mit gelblicher und glimmerhaltiger Magerung, breiter, tiefer Furchenstrich. — Fst.: Fl. 10, aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 13*).

#### Verschiedene Formen und Verzierungen

69. Rand- und Wandbruchstück eines Topfes mit einziehendem Rand und doppelter Riefe auf der Schulter, darunter zwei Reihen aus Kammstricheindrücken, grauer Ton mit weißlicher Magerung, sekundär verbrannt. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 14*).

70. Randbruchstück eines Topfes mit trichterförmigem Rand, auf der Schulter doppelte horizontale Riefen, hellgelber Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 15*).

71. Wandscherben mit Riefen wie 70, grauer Ton (möglicherweise zu 70 gehörend). — Fst.: Fl. 1, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 9, 16*).

72. Randbruchstück eines Topfes mit ungliedertem Rand, grauer Ton mit weißlicher Magerung, auf der Schulter Reihe aus Fingernageleindrücken. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 1*).

73. Wandscherben mit horizontalen, doppelten Fingernageleindrücken, braungrauer Ton mit weißlicher Magerung, hart. — Fst.: Fl. 6, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 2*).

74. Wandscherben mit leichter Aufrauung, brauner, glimmerhaltiger sandiger Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 4*).

75. Wandscherben mit geschlickter Außenwand, brauner grob gemagerter Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 6*).

76. Wandscherben mit geschlickter Außenwand, dunkelbrauner Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 3*).

77. Bodenbruchstück einer dickwandigen „Fußschale“, schwarzbrauner Ton, hart. — Fst.: Fl. 10, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 8*).

78. Randbruchstück einer Reibschale mit Ausguß, horizontaler Kragen, brauner grob gemagerter, hart gebrannter Ton, handgemacht. — Fst.: Fl. 1—6, Streufunde (*Abb. 12, 4*).

79. Randbruchstück einer Schale mit ausladendem Rand, grauer Ton. — Fst.: Fl. 6, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 6*).

80. Randbruchstück einer gebauchten Schale mit trichterförmigem Rand, im Schulterknick quergerippte Leiste, brauner Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 1*).

81. Randbruchstück ähnlich 80, mit tordierter Leiste, brauner Ton. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 2*).

82. Bruchstück mit tief quergerippter Leiste, grauer Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 3*).

83. Randbruchstück eines Topfes mit nach außen gebogenem Rand, schwarzer Ton, sehr hart gebrannt. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 5*).

84. Randbruchstück eines Topfes mit Wulstrand, brauner Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 3—4 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 3*).

85. Randbruchstück mit Wulstrand und Bauchknick, braungrauer Ton, geglättete Oberfläche. — Fst.: Streufund (*Abb. 12, 14*).

#### Nigra-Imitation und Scheibenware

86. Randbruchstück nach außen gebogen, grauer Tonkern, hellbraune Oberfläche, feiner sandiger und glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 3—4 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 9*).

87. Randbruchstück eines flaschenartigen Gefäßes mit nach außen gebogenem Rand, brauner Ton, sekundär verbrannt, latènezeitlich (?). — Fst.: Fl. 1, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 10, 14*).

88. Randbruchstück ähnlich 87. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 10, 16*).

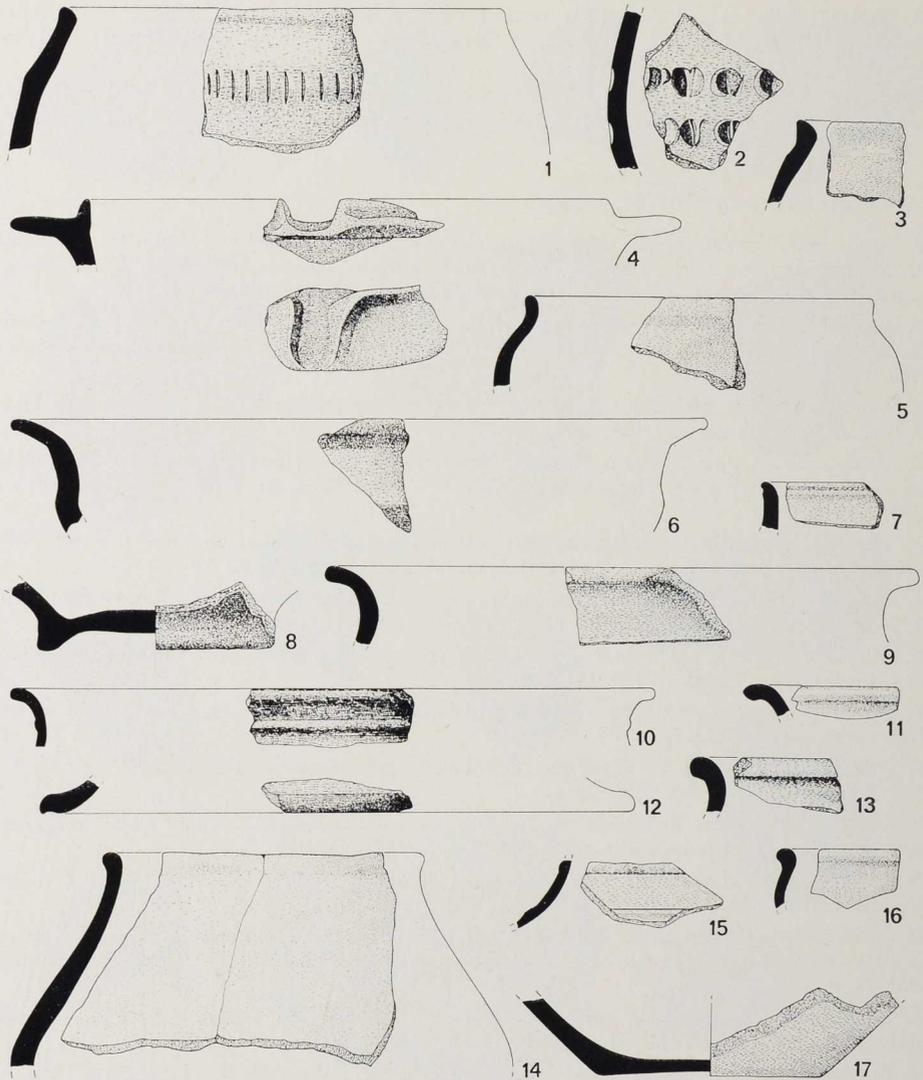


Abb. 12 Sontheim i. St. Grabung 1973: grobe und feine Keramik. Maßstab 1 : 3.

89. Randbruchstück ähnlich 88, brauner, glimmerhaltiger Ton, außen dunkelbraun bis schwarz geschmachtet. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 10, 13).

90. Randbruchstück mit leicht verdicktem Randwulst, brauner, glimmerhaltiger Ton, dunkel geschmachtet. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 10, 8).

91. Randbruchstück einer Schale mit nach außen gebogenem Rand, grauer Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 11).

92. Randbruchstück mit nach außen gebogenem Rand, brauner glimmerhaltiger Ton, dunkel geschmachtet. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 13).

93. Randbruchstück einer gebauchten Schale mit Wulstrand, graubrauner glimmerhaltiger Ton. —

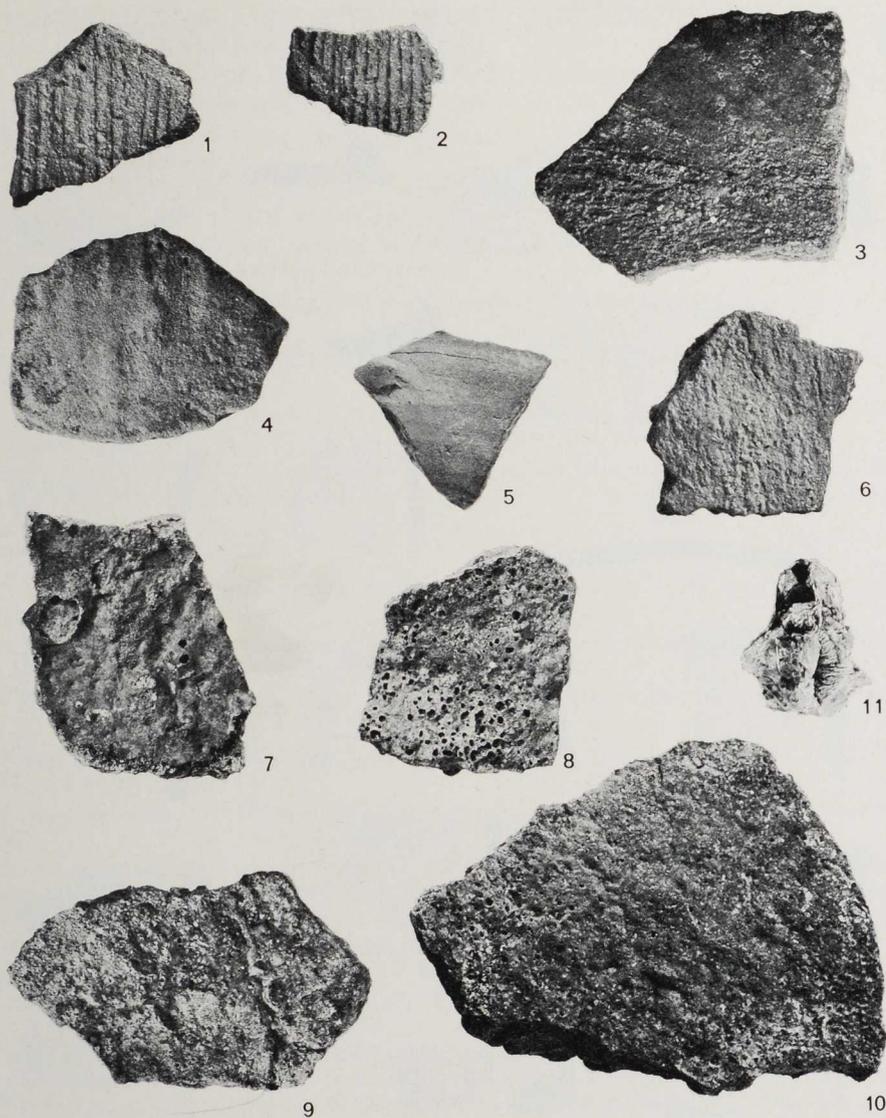


Abb. 13 Sontheim i. St. Grabung 1973; 1–6 Grobkeramik; 7–10 Schlacken; 11 Glas. Maßstab 1 : 2.

Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 16).

94. Randbruchstück, hellbrauner glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 18, Pl. 4 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 7).

95. Randbruchstück eines Topfes mit beidseitig durch Riefen eingefasster horizontaler Rippe, schwarzgrauer, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 10).

96. Halsbruchstück mit parallel umlaufender Rippe, schwarzgrauer, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 1–6, Streufund (Abb. 12, 15).

97. Fußbruchstück einer Fußschale (?), schwarzgrauer, glimmerhaltiger Ton, hart gebrannt. — Fst.: Fl. 6, Pl. 2–3 aus Pfostengrube 81 (Abb. 12, 12).

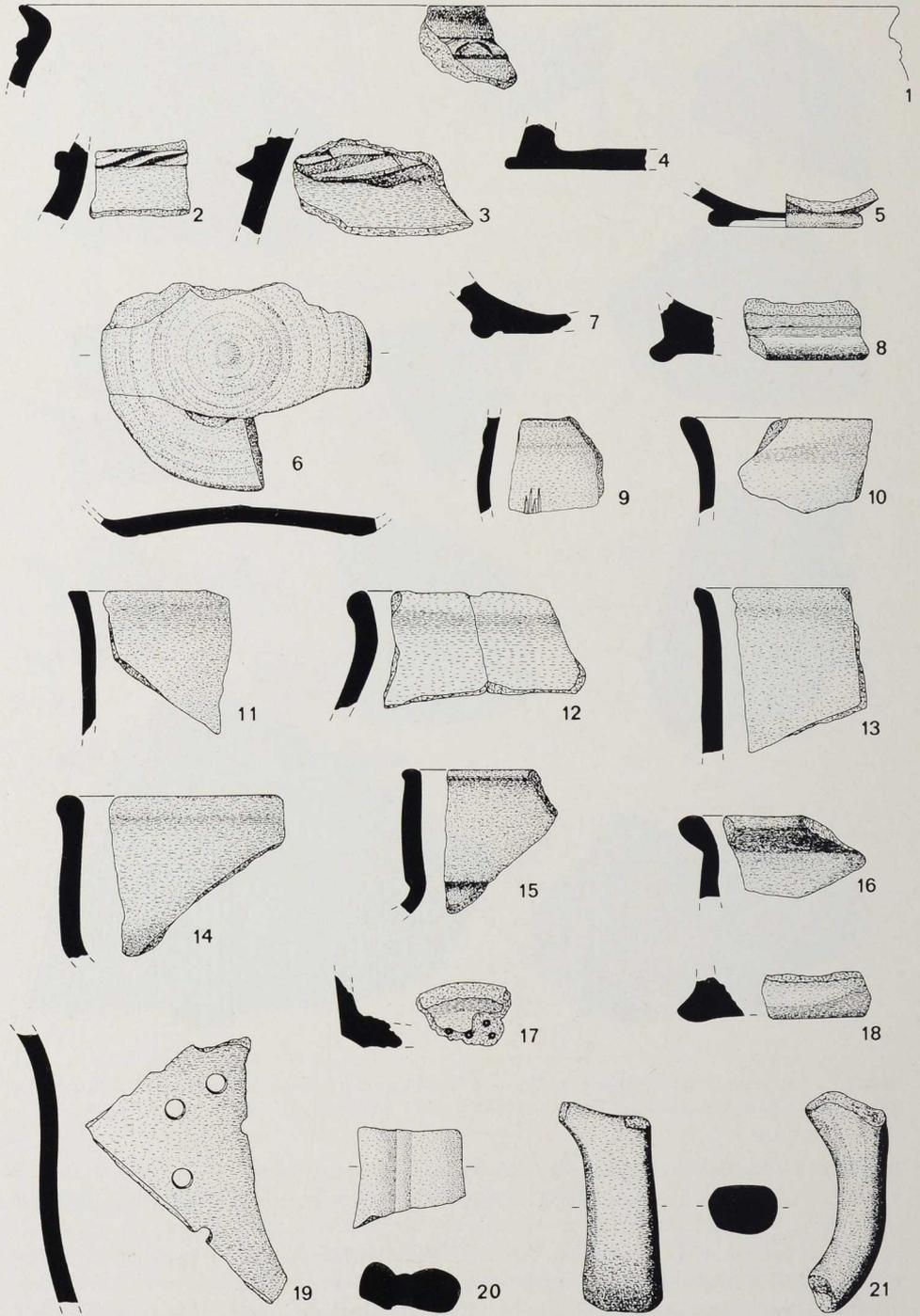


Abb. 14 Sontheim i. St. Grabung 1973: Feinkeramik. Maßstab 1 : 2.

98. Bodenbruchstück einer Fußschale, von innen hohl, grauschwarzer, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 4*).
99. Bodenbruchstück einer Fußschale, von innen hohl, hellbrauner bis grauer, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 6*).
100. Bodenbruchstück mit ausgeprägtem Standring, grauer, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 5*).
101. Bodenbruchstück mit rundstabigem Standring, brauner, glimmerhaltiger Ton, schwarz geschmaucht. — Fst.: Fl. 4, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 7*).
102. Bodenbruchstück mit ausgeprägtem, halbrundem Fußring, schwarzer Ton, hart gebrannt. — Fst.: Fl. 3, Pl. 3—4 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 8*).
103. Wandbruchstück mit Rippe, grauer sandiger, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2—3 aus Grubenkomplex (*Abb. 12, 9*).
104. Wandscherbe mit Knubbe, grauer sandiger Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 5*).
105. Randbruchstück einer Schale mit horizontal abgestrichenem Rand, grauer, sandiger, glimmerhaltiger Ton. — Fst.: Fl. 6, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 11*).
106. Randbruchstück einer Schale, braungrauer sandiger, mit Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 6, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 13*).

#### Handgemachte Feinkeramik

107. Randbruchstück einer Schalenurne, graubrauner, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 12*).
108. Randbruchstück einer Schalenurne, hellbrauner, sandiger, mit Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1—2 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 10*).
109. Randbruchstück einer Schalenurne, hellgrauer sandiger Ton. — Fst.: Fl. 10, Pl. 1—2 (*Abb. 14, 14*).
110. Randbruchstück einer Schale mit Bauchknick, grauer, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 10, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 14, 15*).
111. Randbruchstück einer Schale mit Wulstrand, graubrauner sandiger, mit Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 7, Pl. 0—1 (*Abb. 14, 16*).
112. Wandscherbe mit Riefe unterhalb des Bauchknicks, darüber Rest einer Ritzverzierung, grauer sandiger, mit Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 6, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 15, 1*).
113. Bruchstück einer Schalenurne mit Bauchknick, über dem Knick antithetisch angeordnete Fibelspiralsabdrücke, darüber zwischen zwei Linien wellenlinienförmig angeordnete, etwa dreieckige Einstiche, graubrauner sandiger Ton, mit Glimmer durchsetzt. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1 aus Grubenkomplex (*Abb. 15, 9*).
114. Bruchstück einer Schalenurne mit geschwungenem Bauchknick und verziertem Mittelfeld, oben zwischen zwei Linien Reihe aus dreieckigen Eindrücken, darunter Dreiecke aus jeweils zwei Strichgruppen, gefüllt mit runden Nadeleindrücken, darunter dreieckige Eindrücke wie oberer Fries. Im Bauchknick eine Knubbe erhalten, am unteren Abschluß zwischen zwei Linien schräg eingekerbte Striche, graubrauner sandiger Ton, mit Glimmer durchsetzt. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1 aus Grubenkomplex (*Abb. 16, 4*).
115. Wandbruchstück wohl zu 114 gehörend. Die Ornamentik ist etwa dieselbe, lediglich das mittlere Dreieck besitzt von Strichmuster eingefasste Feldeinteilung. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1 aus Grubenkomplex (*Abb. 16, 1*).
116. Wandscherben einer Schalenurne mit ähnlicher Verzierung wie 114, keine Füllung der Dreiecke, hellbrauner sandiger, mit Glimmer durchsetzter Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1 aus Grubenkomplex (*Abb. 16, 2*).
117. Wandscherben einer Schalenurne mit ähnlicher Verzierung wie 114, hellbrauner, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 0—1 aus Grubenkomplex (*Abb. 16, 3*).
118. Wandbruchstück eines doppelkonischen Gefäßes mit schrägen Kanneluren, darüber senkrechte Kerbreihe, schwarzgrauer Ton, dunkel geschmaucht. — Fst.: Fl. 6, Pl. 1 aus Grubenkomplex (*Abb. 15, 4*).

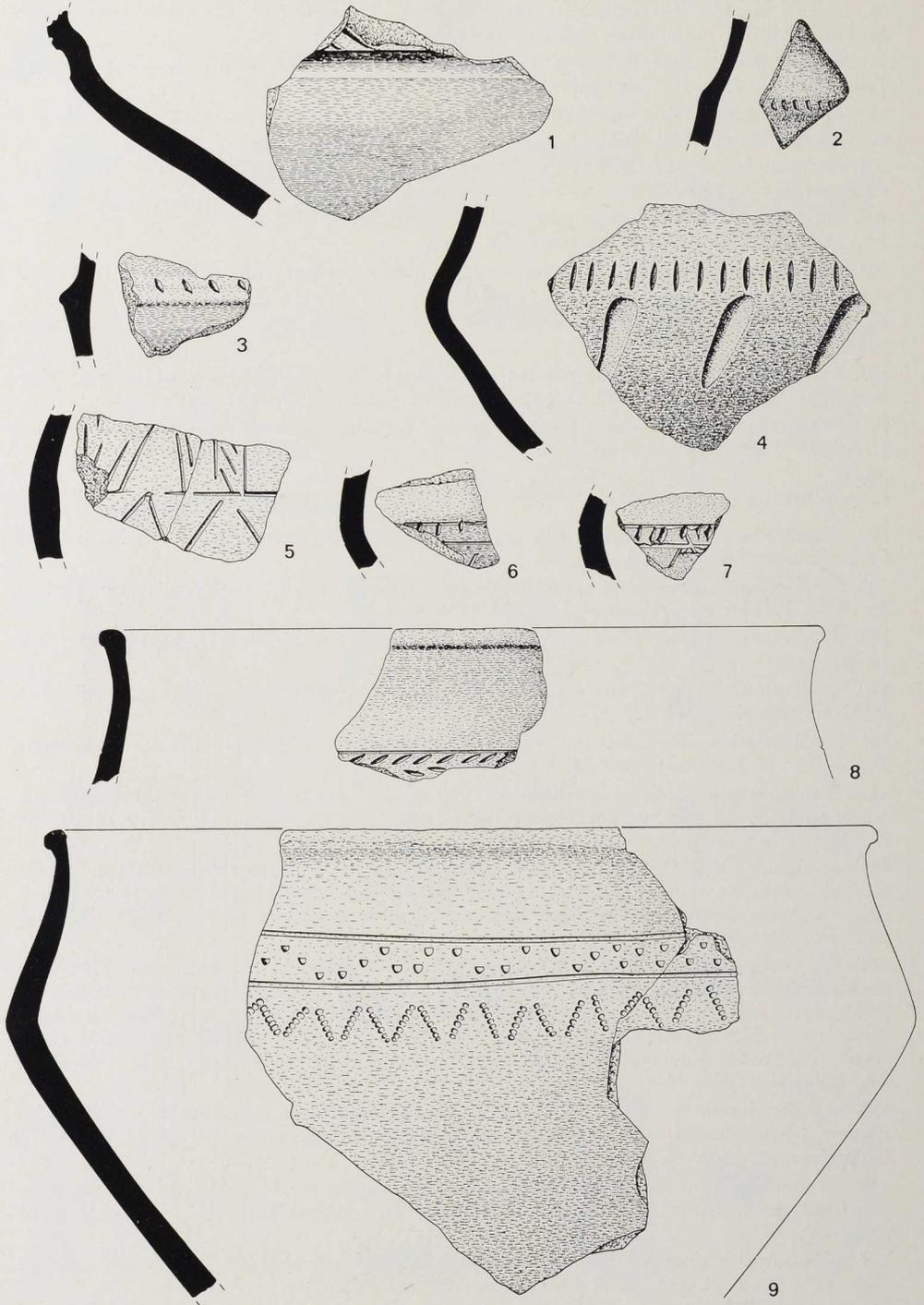


Abb. 15 Sontheim i. St. Grabung 1973: Feinkeramik. Maßstab 1 : 2.

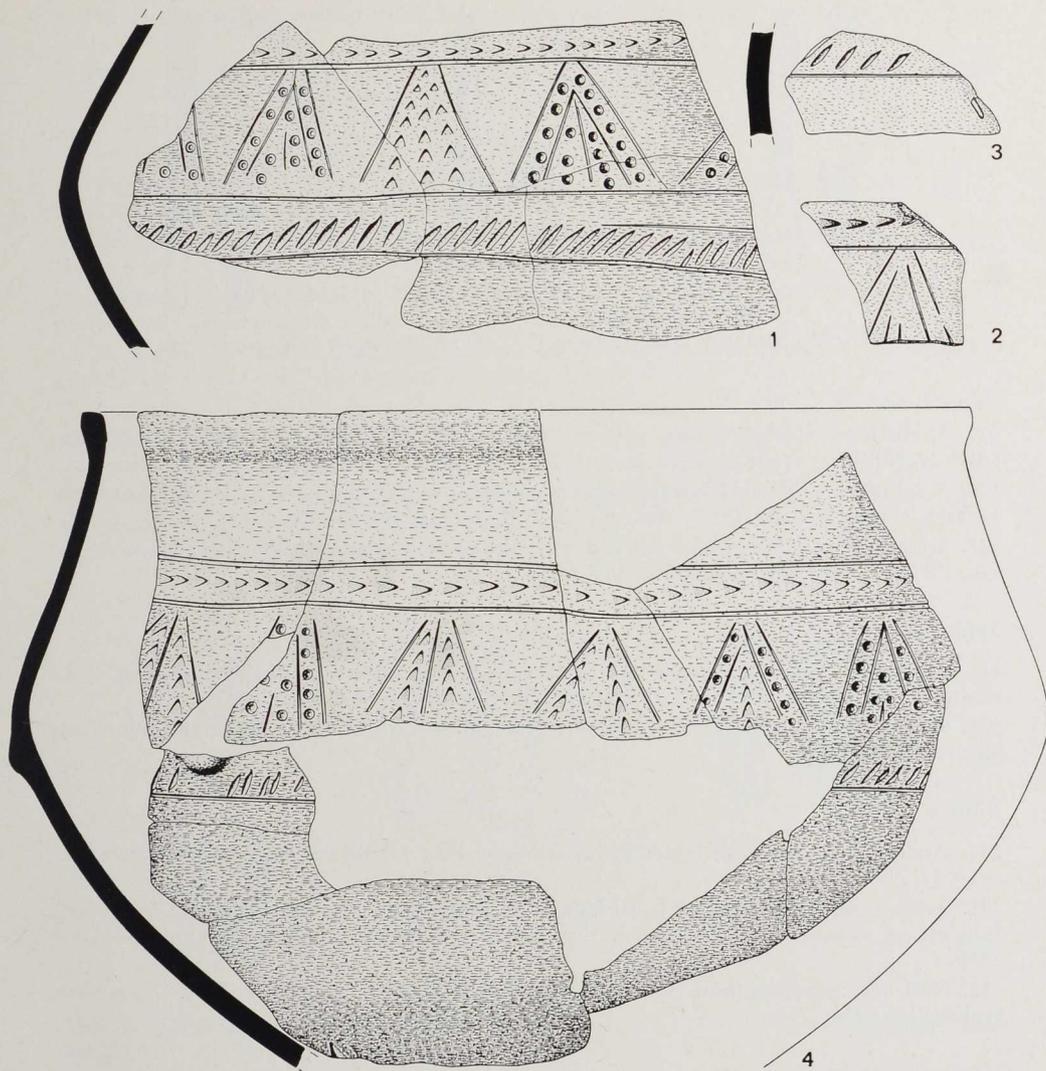


Abb. 16 Sontheim i. St. Grabung 1973: Feinkeramik. Maßstab 1 : 2.

119. a–c Wandscherben mit eingeritztem Dreieck- und Strichmuster, dunkelgrauer harter Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 15, 5–7).

120. Wandscherben mit Leiste, deren Oberseite mit Kerben verziert ist, hellbrauner, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 15, 3).

121. Schulterbruchstück mit Kerbbreihe, grauer sandiger Ton. — Fst.: Fl. 22, Pl. 1–2 (Abb. 15, 2).

122. Bodenbruchstück einer Schalenurne (?), grauer, sandiger Ton mit glimmerhaltiger Magerung. — Fst.: Fl. 6, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 12, 17).

123. Bodenbruchstück einer Fußschale, grauer, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 18, Pl. 0–1 (Abb. 14, 18).

124. Henkelbruchstück, randständig, grauer sandiger Ton, mit Glimmer durchsetzt. — Fst.: Fl. 3, Pl. 0–1 (Abb. 14, 21).

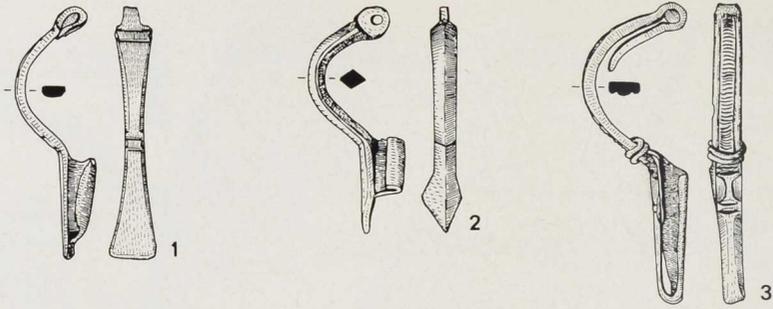


Abb. 17 Sontheim i. St. Grabung 1973: Fibeln aus Bronze. Maßstab 1 : 1.

125. Dreistabiger Henkel, grauer, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 14, 20).

126. Wandscherben eines Siebgefäßes (Form unsicher), mit runden, von außen eingestochenen Löchern, grauer, sandiger Ton. — Fst.: Fl. 16, Pl. 1 aus Pfostengrube 138 (Abb. 14, 19).

127. Bruchstück eines Siebgefäßes mit flachem Boden, grauer Ton mit kalkhaltiger Magerung. — Fst.: Fl. 2, Pl. 3 aus Grubenkomplex (Abb. 14, 17).

#### Spinnwirtel

128. Ovaler Spinnwirtel mit Fingertupfeindrücken an der Außenseite, hellbrauner Ton, leicht sekundär verbrannt. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (Abb. 10, 19).

129. Spinnwirtelbruchstück, grauer Ton, hart gebrannt. — Fst.: Fl. 3, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 10, 20).

#### Bronze

130. Armbrustfibel mit dreieckigem Fußabschluß. — Fst.: Marderweg Kanalisation, Streufund (Abb. 17, 2).

131. Armbrustfibel mit geradem Fußabschluß und umgeschlagenem Nadelhalter, glatter Bügel, lediglich am Ansatz und Ende durch Kerben verziert. — Fst.: Fl. 6, Pl. 1 aus Grubenkomplex (Abb. 17, 1).

132. Fibel mit umgeschlagenem Fuß und querverripptem Bügel. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (Abb. 17, 3).

#### Vorgeschichtliche Funde

1. Randbruchstück eines Topfes mit Wulstrand, brauner Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 9, Grube 274 (Abb. 10, 10).

2. Randbruchstücke von Schalen mit eingezogenem Rand, rotbrauner Ton. — Fst.: Fl. 3, aus Grubenkomplex (Abb. 10, 6. 7).

3. Wandscherben aus Graphitton mit breitem Kammstrich. — Fst.: Fl. 3, Pl. 0–1 aus Grubenkomplex (Abb. 13, 1).

4. Wandscherben aus Graphitton mit breitem Kammstrich. — Fst.: Fl. 2, Pl. 3 aus Grubenkomplex (Abb. 13, 2).

5. Randbruchstück eines Topfes mit Wulstrand aus Graphitton. — Fst.: Fl. 2, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (Abb. 10, 9).

6. Bruchstück eines Schrägrandes mit getupftem Außenrand, brauner Ton mit grober gelblicher Magerung, urnenfelderzeitlich. — Fst.: Fl. 9, Pl. 1–2 (Abb. 10, 1).

7. Bruchstück eines Schrägrandgefäßes mit getupftem Außenrand, dunkelbrauner Ton, urnenfelderzeitlich. — Fst.: Fl. 2, Pl. 0–1 (Abb. 10, 2).

8. Randbruchstück eines Schrägrandes, brauner Ton, urnenfelderzeitlich. — Fst.: Fl. 1–6, Streufund (*Abb. 10, 4*).
9. Bruchstück eines Schrägrandgefäßes mit getupftem Außenrand, brauner Ton, urnenfelderzeitlich. — Fst.: Fl. 3, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 10, 3*).
10. Wandbruchstück mit getupfter Leiste, brauner Ton, urnenfelderzeitlich. — Fst.: Fl. 2, Pl. 4 aus Grubenkomplex (*Abb. 10, 5*).
11. Flacher Spinnwirtel aus Graphitton mit grober Magerung, latènezeitlich. — Fst.: Fl. 15, Pl. 0–1 (*Abb. 10, 18*).
12. Bruchstück eines Glasarmringes mit fünf Längsrippen, farblos, Rückseite gelb eingefärbt, latènezeitlich. — Fst.: Fl. 2, Pl. 3–4 aus Grubenkomplex (*Abb. 18, 2*).
13. Bruchstück eines kobaltblauen Glasarmringes mit fünf Längsrippen, deren breiteste mittlere quengerippt ist, latènezeitlich. — Fst.: Fl. 3, aus Grubenkomplex (*Abb. 18, 3*).
14. Bruchstück eines kobaltblauen Glasarmringes mit gekerbter Doppelrippe in der Mitte, latènezeitlich. — Fst.: Fl. 1, Pl. 2–3 aus Grubenkomplex (*Abb. 18, 1*).
15. Bruchstück eines kleinen mittelbronzezeitlichen Radanhängers. — Fst.: Fl. 22, Pl. 3 aus Grubenkomplex (*Abb. 18, 4*).
16. Bruchstücke von Gußtiegeln (?). — Fst.: Fl. 1, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 7–16*).
17. Verbranntes Glas. — Fst.: Fl. 1, Pl. 1–2 aus Grubenkomplex (*Abb. 13, 11*).
18. Eisenschlacken. — Fst.: Fl. 1, Grubenkomplex.

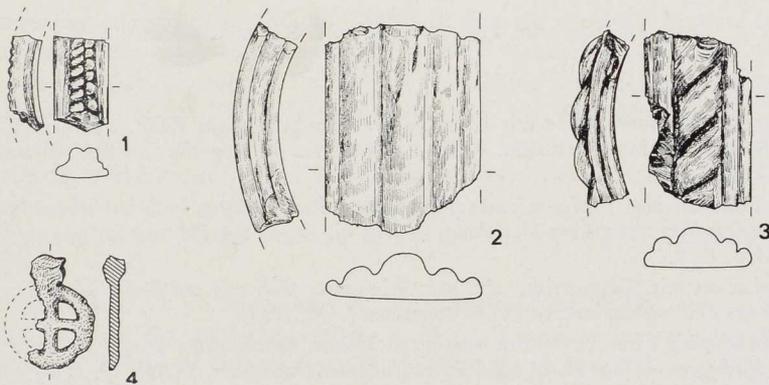


Abb. 18 Sontheim i. St. Grabung 1973: 1–3 Glasarmringbruchstücke; 4 Bronzanhänger. Maßstab 2 : 3.

#### Grabung 1974

##### Keramik

1. Randbruchstück einer gebauchten Schale mit Schulter, brauner Ton, tongrundig. — Fst.: Fl. 61, Pl. 1–2 (*Abb. 19, 1*).
2. Bruchstück eines Gefäßes mit Riefen auf der Schulter unterhalb des Randes (wie Grabung 1973 Nr. 72), graubrauner Ton mit weißer Magerung. — Fst.: Fl. 61, Pl. 1–2 (*Abb. 19, 2*).
3. Randbruchstück eines Topfes, sehr hart gebrannt, leicht glänzende Oberfläche mit weißer Magerung. — Fst.: Fl. 61, Pl. 1–2 (*Abb. 19, 3*).
4. Randbruchstück einer konischen Schale, brauner Ton, tongrundig. — Fst.: Fl. 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (*Abb. 19, 4*).
5. Randbruchstück wie 4. — Fst.: Fl. 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (*Abb. 19, 5*).
6. Randbruchstück einer Schale mit leicht nach außen gebogenem Rand, schwarzbrauner Ton, tongrundig. — Fst.: Fl. 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (*Abb. 19, 6*).

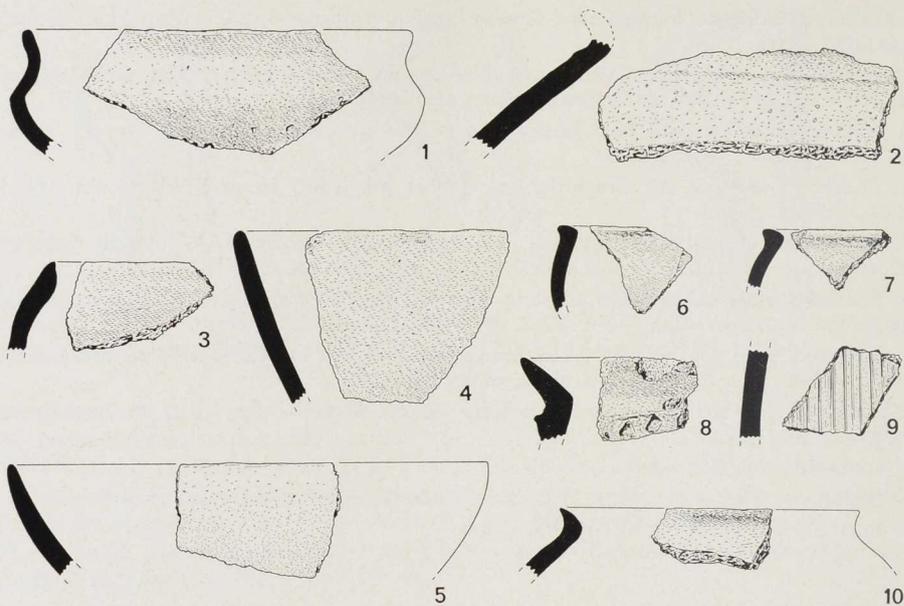


Abb. 19 Sontheim i. St. Grabung 1974: Keramik. Maßstab 1 : 3.

7. Randbruchstück einer Schale mit leicht nach außen gebogenem Rand, schwarzbrauner Ton, tongrundig mit Glimmer durchsetzt. — Fst.: 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (Abb. 19, 7).

8. Randbruchstück eines Topfes mit scharf profiliertem Randbildung, im Schulterknick Leiste, sehr hart gebrannter Ton mit grober Magerung. — Fst.: Fl. 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (Abb. 19, 8).

9. Wandscherben mit Kammstrich, sehr hart gebrannter Ton mit weißlicher Magerung. — Fst.: Fl. 40–45 aus Füllung des inneren Palisadengrabens (Abb. 19, 9).

10. Randbruchstück einer vermutlich verzierten kleinen Schalenurne, grauer sandiger Ton, mit Glimmer durchsetzt. — Fst.: Fl. 61 aus Pfostengrube des Hauses Nr. 1 (Abb. 19, 10).

## Fundbestand

### Grobkeramik

Den größten Bestand an grober Keramik machen die tonnenförmigen Gefäße aus, die auch als „spätromische Töpfe“<sup>19</sup> bezeichnet werden. Alle Rand- und Wandscherben (Abb. 7, 3–20) sind sehr hart gebrannt und besitzen meist eine recht grobe, größtenteils weißliche Kalkmagerung. Bei manchen Stücken ist die Oberfläche offenbar mit einem grauen, dünnflüssigen Schlicker überarbeitet (Abb. 7, 12). Besonders charakteristisch ist

<sup>19</sup> W. MATTHES, Die nördlichen Elbgermanen in spätromischer Zeit. *Mannus-Bibl.* 48 (1931) 9 ff. — Vgl. G. BERSU, Die spätromische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. *Veröffentl. d. Komm. z. arch. Erforschung d. spätröm. Rätien* 4 (1954) 71 f. Taf. 14. — R. v. USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. *Germ. Denkmäler d. Frühzeit* 3 (1938) 76 f. — Vgl. auch H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. *Offa-Bücher* 23 (1970) 112 f.

die Randbildung. Bei fast allen Gefäßen ist diese auffallend grob; meist handelt es sich um einen nach innen umgebogenen wulstigen Rand. Zwei Scherben (Abb. 7, 4. 11) unterscheiden sich durch ihren feinen sandigen, glimmerhaltigen Ton; er ist eher verwandt mit dem der verzierten Gefäße. Als Ausgangsmaterial wurde hier offenbar ein Molasseton benutzt, der u. a. in Dettingen a. A. ansteht<sup>20</sup>. Tonnenförmige Töpfe finden sich häufig sowohl im spätkaiserzeitlichen als auch frühen völkerwanderungszeitlichen Material Süddeutschlands<sup>21</sup>. Wir kennen sie aus zahlreichen Siedlungen und unter anderem aus dem Grabfund von Bruchsal<sup>22</sup>.

Einige Bruchstücke (Abb. 8, 1–3) gehören vermutlich zu Tellern, die sich auch in anderen ähnlichen Fundkomplexen finden, so im spätkaiserzeitlichen Material von Forchtenberg, Hohenlohekreis<sup>23</sup>.

Auch die Schalen (Abb. 8, 4–11; 9, 2. 3) sind meist aus sehr hart gebranntem, grob gemagertem Ton hergestellt. Schalen derselben Form finden sich im germanischen Gräberfeld von Altendorf, Lkr. Bamberg, und Ilbenstadt, Wetterau<sup>24</sup>. Nur selten besitzen sie eine besondere Oberflächenbehandlung, wie etwa die Schale Abb. 8, 6, deren Außenseite sehr sorgfältig geglättet ist. Einige wenige Stücke fallen durch einen weichen Ton auf (Abb. 10, 6. 7) und sind deshalb möglicherweise latènezeitlich. Die Schale Abb. 19, 1 besitzt eine Parallele im spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Dahlhausen I, Grab 114<sup>25</sup>. Eine Unterscheidung ist häufig nur durch den härteren Brand des Tones möglich.

Die kammstrichverzierten Schüsseln und Töpfe bilden einen wichtigen Bestand innerhalb des Keramikmaterials. Allerdings lassen sich nur zwei Randstücke (Abb. 9, 9. 10) sicher Töpfen zuweisen. Fast alle Scherben mit dieser Verzierung sind sehr hart gebrannt und besitzen häufig eine leicht glänzende Oberfläche (Abb. 11). Die Wandscherben gehören vorwiegend zu Schalen und Töpfen, wie sie im freien Germanien in der späten Kaiserzeit sehr häufig vorkommen<sup>26</sup>. Zwei kammstrichverzierte Graphittonscherben (Abb. 13, 1. 2) müssen wohl noch als spätlatènezeitlich angesehen werden, obwohl sie innerhalb des Grubenkomplexes in Fläche 3 zusammen mit eindeutig spätkaiserzeitlichem Material vergesellschaftet waren.

Besonders auffallend ist ein singuläres Randbruchstück (Abb. 9, 14), das in der Verzierungsart stark an die spätlatènezeitliche Grübchenkeramik erinnert, die sich immer wieder in den süddeutschen Oppida findet<sup>27</sup>. Ein Wandbruchstück mit doppelten Finger-

<sup>20</sup> Den Hinweis verdanke ich W. REIFF, Stuttgart.

<sup>21</sup> Vgl. zusammenfassend E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für J. WERNER (1974) Teil I 247 ff. bes. 262 und Abb. 2 (mit weiterer Literatur).

<sup>22</sup> Siedlungsfunde: Pförring, Lkr. Ingolstadt (Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 204 Abb. 38, 3; 35, 2. 6. 7). — Irl, Gem. Barbing, Lkr. Regensburg (Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 99 Abb. 3, 5). — Großbettlingen, Lkr. Esslingen (Fundber. aus Baden-Württ. 2, 1975 Taf. 297 A, 8. 9). — Grabfund: Bruchsal (A. DAUBER, Neue Funde der Völkerwanderungszeit aus Baden. Bad. Fundber. 21, 1958, 157 ff. Taf. 56, 1).

<sup>23</sup> Den Hinweis verdanke ich Dr. R. KOCH, Heilbronn, der dieses Material bearbeitet.

<sup>24</sup> CH. PESCHECK, Ein germanisches Gräberfeld in Oberfranken. Germania 47, 1969, 129 ff. Abb. 7, 2; 10, 1. 2; 11, 1–3. — H. ROTH, Skelettgräber des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Ilbenstadt (Wetterau). Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 5 ff. und Taf. 36, 1. 4.

<sup>25</sup> W. MATTHES, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderungszeit. Mannus-Bibl. 49 (1931) Taf. 25 Abb. 159.

<sup>26</sup> Vgl. etwa MATTHES, Elbgermanen<sup>19</sup> 10 und Taf. 11.

<sup>27</sup> Dazu F. FISCHER, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Germania 44, 1966, 286 ff. 300 Taf. 25, 2; Abb. 7, 15. 16.

nageleindrücken (Abb. 12, 2) hat sehr zahlreiche Entsprechungen in der germanischen Siedlungskeramik des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>28</sup>. Die Scherben mit breitem Furchenstrich finden sich in ähnlicher Weise in der germanischen Siedlung von Herlheim, Lkr. Gerolzhofen<sup>29</sup>; CH. PESCHECK datiert diese Siedlung ins 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Interessant ist die handgemachte Imitation einer Kragenschüssel (Abb. 12, 4) mit horizontalem Rand und Ausguß. Es scheinen vor allem tongrundige Reibschüsseln als Vorbild gedient zu haben, die sich sehr zahlreich in den spätrömischen Kastellen des Donau-Iller-Rhein-Limes finden<sup>30</sup>.

Auch die in spätkaiserzeitlichen Fundkomplexen<sup>31</sup> des germanischen Raumes sehr häufige Fußschale oder Tasse mit Fußring ist mit einem Exemplar vertreten (Abb. 12, 8).

### *Feinkeramik*

Charakteristisch ist für diese Keramik ein feiner, grauer bis schwarzer, meist sandiger Ton, der teilweise glimmerhaltig gemagert ist. Die meisten Gefäße sind dunkelgrau bis schwarz geschmaucht. Die Randscherben von den flaschenartigen Gefäßen (Abb. 10, 13. 14. 16) sind wohl noch als spätlatènezeitlich anzusprechen, obwohl sie sich zusammen mit spätkaiserzeitlicher Keramik fanden. Möglicherweise sind diese Stücke ein Hinweis auf eine spätlatènezeitliche Siedlung. Die einwandfrei älteren Bauten (Abb. 5, Nr. 6 u. 7) könnten in diesen Zusammenhang gehören, obwohl eindeutige stratigraphische Befunde fehlen.

Die verzierten Gefäße, die vorwiegend der großen Gruppe der Schalenurnen<sup>32</sup> angehören, zeichnen sich einheitlich durch einen glimmerhaltigen, leicht sandigen Ton aus, der auch schon vereinzelt bei den sog. spätrömischen Töpfen beobachtet werden konnte. Die verzierten Schalen (Abb. 14, 10–13; 15, 8. 9; 16, 10. 19) besitzen einen kurzen, leicht ausbiegenden Rand, wie er zahlreich aus dem sächsisch-thüringischen Raum bekannt ist<sup>33</sup> und auch in der frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung von Bremen-Grambke nachgewiesen werden konnte<sup>34</sup>. Zwei verzierte Schalen (Abb. 15, 8. 9) besitzen ähnliche Randbildungen wie im Urnengrab E von Lampertheim<sup>35</sup>; dieser Friedhof gehört ebenfalls ins 4. Jahrhundert n. Chr.<sup>36</sup> Die Verzierung durch Spiralabdrücke von Fibeln kommt schon

<sup>28</sup> Als Beispiele seien hier folgende Siedlungsfunde genannt: v. USLAR, Bodenfunde<sup>19</sup> 28 ff. Taf. 15, 29. — CH. PESCHECK, Frankenland Heft 11, 1966, Abb. 21, 3 (Garstadt). — Ders., Frankenland N. F. 19, 1967, 276 Abb. 20, 23 (Herlheim). — Ders., Frankenland N. F. 20, 1968, 246 Abb. 20 (Herlheim).

<sup>29</sup> PESCHECK, Frankenland N. F. 19, 1967, 270 Abb. 20. 16. 22.

<sup>30</sup> BERSU, „Bürgle“<sup>19</sup> Taf. 16, 1. 2.

<sup>31</sup> ROEREN, Archäologie<sup>1</sup> Abb. 26, 1. 5; 29, 1. — PESCHECK, Gräberfeld<sup>24</sup> Abb. 10, 1. 2. — Vgl. dazu auch die Gefäße mit Standring der Stufe C: E. SCHULDT, Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 4 (1955) 42 f. Abb. 190–200. — Vgl. auch die Tasse mit Standring aus Hadersleben, Körpergrab 27/31: A. GENRICH, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts. Offa-Bücher N. F. 10, 1954, 71 und Taf. 26 C.

<sup>32</sup> Vgl. SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde<sup>19</sup> 104 ff.

<sup>33</sup> Alt-Thüringen 7, 1954/55, 281 Abb. 1, 1. — G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit (1970) Taf. 4 E, a; 9, a; 31, 16 a; 57, 7.

<sup>34</sup> K. H. BRANDT, Germania 36, 1958, 208 Abb. 2; 210 f. Abb. 4. 5.

<sup>35</sup> ROEREN, Archäologie<sup>1</sup> 248 und Taf. 36, 2. — Vgl. auch die Schale von Siglingen, Lkr. Heilbronn: R. KOCH, Die erste germanische Siedlung des 3. Jahrhunderts aus dem Kreis Heilbronn. Schwaben und Franken 3, 1968.

<sup>36</sup> W. JORNS, Neue Bodenkunden aus Starkenburg. Veröffentl. d. Amtes f. Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt 2 (1953) 146 f.

auf älterer Keramik vor<sup>37</sup>. Ein Gefäß zeigt als Verzierung Keilstich (Abb. 16), den J. WERNER aus elbgermanischen Gräbern des 3. bis 5. Jahrhunderts<sup>38</sup> zusammengestellt hat. Zu den mit Ritzlinien und Kerben verzierten Gefäßscherben (Abb. 15, 5–7) gibt es in vielen Siedlungs- und Grabfunden vergleichbare Stücke<sup>39</sup>. Das Wandbruchstück mit querverripptem Bauch Abb. 15, 4 kommt ebenfalls in spätkaiserzeitlichem Zusammenhang immer wieder vor<sup>40</sup>.

Auffallend ist das weitgehende Fehlen importierter Keramik, so der für die spätrömische Zeit charakteristischen Mayener Keramik, der grünglasierten Reibschüsseln und der rädchenverzierten Sigillata. Lediglich wenige Stücke der Terra nigra-Imitation gehören zu dieser Gruppe (Abb. 12, 10–13. 15; 14, 4–9). Das Randstück Abb. 12, 10 ist verwandt mit einer Schüssel aus dem Grabfund von Groß-Gerau<sup>41</sup>. Ähnliche Stücke fanden sich auch im Material der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Forchtenberg, Hohenlohekreis<sup>42</sup>.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß den Hauptbestandteil die einfache, handgemachte, meist dickwandige Keramik ausmacht, deren genaue zeitliche Einordnung vorerst noch schwierig ist. Wesentlich besser steht es mit der verzierten Keramik, die hauptsächlich zur Gruppe der typischen, spätkaiserzeitlichen Schalenurnen gehört und die sich möglicherweise ins späte 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. datieren läßt. Zahlreiche Rand- und Wandscherben sind demgegenüber häufig nur sehr schwer von latènezeitlichen Formen zu unterscheiden. Sehr oft lassen sie sich nur durch den härteren Ton erkennen. Vermutlich sind in älteren, stets als latènezeitlich angesprochenen Fundkomplexen weitere unerkannte spätkaiserzeitliche Siedlungen verborgen. Ein Beispiel hierfür konnte R. KOCH aus Kirchheim unter Teck, Lkr. Esslingen<sup>43</sup>, vorlegen. Gerade auch der Kamm- und Besenstrich, den Verfasser früher noch als rein keltisch gedeutet hat<sup>44</sup>, muß heute doch wohl sehr viel vorsichtiger beurteilt werden. In den römischen Kastellen und Siedlungen des Limes hinterlandes ist diese Verzierung nicht auf das 1. Jahrhundert beschränkt, sondern findet sich in sehr verwandter Form noch in den Kastellen des obergermanisch-rätischen Limes, so etwa im Fundbestand des Kastells Buch, Gem. Rainau, Ostalbkreis, wo sie mit rein germanischer Keramik des 3. Jahrhunderts vergesellschaftet ist<sup>45</sup>.

### Fibeln

Die Armbrustfibel (Abb. 17, 2) mit dreieckigem Fußabschluß (Gruppe Almgren VI, 2) findet sich verschiedentlich in Südwestdeutschland<sup>46</sup>. Meist handelt es sich um Einzelfunde,

<sup>37</sup> W. A. VAN ES, *Wijster — A native village beyond the imperial frontier* (1967) 207 und Fig. 104, 313. 331. 446; 105, 3. 6.

<sup>38</sup> J. WERNER, *Die Langobarden in Pannonien*. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N. F. Heft 55 A (1962) 49 ff. und Abb. 4.

<sup>39</sup> PESCHECK, *Gräberfeld*<sup>24</sup> Abb. 7, 8. — ROEREN, *Archäologie*<sup>1</sup> Abb. 29, 2.

<sup>40</sup> E. KELLER, *Frühalamannische Flußfunde aus dem Lkr. Nördlingen/Schwaben*. Bayer. Vorgeschichtsbl. 35, 1970, 150 ff. Abb. 1, 4. 5.

<sup>41</sup> ROEREN, *Archäologie*<sup>1</sup> Abb. 5, 2. 7. — Vgl. auch A. LEUBE, *Spätkaiserzeitliche Drehscheibkeramik aus dem östlichen Brandenburg*. Ausgrabungen u. Funde 17, 1972, 142 ff.

<sup>42</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. R. KOCH, Heilbronn.

<sup>43</sup> R. KOCH, *Frühalamannische Siedlungsfunde von Kirchheim unter Teck und Großgartach*. Fundber. aus Baden-Württ. 3, 1977, 528 ff.

<sup>44</sup> D. PLANCK, *Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil*. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württ. 6/I (1975) 163.

<sup>45</sup> Unpubliziert. Publikation durch den Verfasser in Vorbereitung. Grabung des LDA, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart 1972 und 1975.

<sup>46</sup> Zur Verbreitung dieser Fibelform vgl. KELLER, *Flußfunde*<sup>40</sup> 151 f. Anm. 12 und Abb. 2. Als

häufig im Zusammenhang mit römischen Kastellen und Siedlungen innerhalb des Limesgebietes. Gerade diese Funde dürfen neben anderen Dingen als Hinweis gelten, daß diese Anlagen immer wieder — auch nach Aufgabe des obergermanisch-rätischen Limes — begangen worden sind<sup>47</sup>. Die Sontheimer Fibel gehört zur Gruppe der gegossenen Fibeln mit dachförmigem Querschnitt<sup>48</sup>. Sie ist unverziert und deshalb der Gruppe der unverzierten Fibeln mit dickem Bügel einzureihen, die — wie das Halbfabrikat vom Runden Berg bei Urach beweist — auch in Südwestdeutschland hergestellt worden sind<sup>49</sup>. Wie E. KELLER jüngst herausgestellt hat, beginnt diese Fibel in Süddeutschland in der Stufe C 2 und läßt sich aufgrund verschiedener Grabfunde bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen<sup>50</sup>.

Die Armbrustfibel mit geradem Fußabschluß und leicht facettiertem, sonst aber glattem Bügel (Abb. 17, 1) hat die entsprechende Zeitstellung. Durch Grabfunde von Pritzler läßt sie sich in das 4. Jahrhundert datieren<sup>51</sup>. Möglicherweise gehört sie genauer in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts (Stufe C 2 / C 3)<sup>52</sup>.

Die dritte Fibel (Abb. 17, 3) gehört in die Gruppe der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß<sup>53</sup>. Ihr Bügel ist durch Facetten und Querriefen verziert. Eine sehr verwandte Fibel hat CH. PESCHECK aus dem Gräberfeld von Altendorf, Lkr. Bamberg, publiziert<sup>54</sup>. Sie wird von ihm in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert. Besonders ähnlich ist die Fibel vom Büraberg bei Fritzlar, die jüngst H. W. BÖHME vorgelegt hat<sup>55</sup>. Er datiert diese Fibel aufgrund verschiedener Gräber um 400 n. Chr.<sup>56</sup>.

### Sonstiges

Zahlreiche Eisenschlacken, die vor allem bei der Grabung 1973 zum Vorschein kamen, werden gesondert veröffentlicht. Darüber hinaus konnten keine weiteren Metallfunde geborgen werden.

Besonders hinzuweisen ist auf die drei keltischen Glasarmringe. Auf dem Runden Berg bei Urach fanden sich innerhalb der frühalamannischen Siedlung ebenfalls Glasarmringe der Latènezeit<sup>57</sup>. R. CHRISTLEIN glaubt, daß derartige Armringfragmente, vor allem die

---

Ergänzung dazu R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 47 ff. bes. 49 Anm. 3. Zur Gruppe der verzierten Fibeln dieser Form siehe neuerdings R. KOCH, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Süddeutschland. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für J. WERNER (1975) Teil I 227 ff. bes. 234 ff.

<sup>47</sup> Zur Frage der Siedlungsgeschichte im Limeshinterland nach Aufgabe des Limes vgl. K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. Jahrb. RGZM. 19, 1972, 99 ff.

<sup>48</sup> O. ALMGREN, Studien über nordeuropäische Fibelformen (2. Aufl. 1923) 86 Taf. 7, 174–177.

<sup>49</sup> CHRISTLEIN, Anzeichen<sup>46</sup> Abb. 1, 1. — Vgl. dazu auch R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach I (1974) 29 Taf. 10, 2.

<sup>50</sup> KELLER, Zur Chronologie<sup>21</sup> 255 ff. 263 f. — Vgl. auch B. SCHMIDT, Jahresschrift Halle 40, 1956, 208 f.

<sup>51</sup> SCHULDT, Pritzler<sup>31</sup> 56 f. Abb. 266–268.

<sup>52</sup> KELLER, Zur Chronologie<sup>21</sup> 253 ff.

<sup>53</sup> Zusammenfassend vgl. SCHACH-DÖRGES, Bodenfunde<sup>19</sup> 58 f.

<sup>54</sup> PESCHECK, Gräberfeld<sup>24</sup> 132 und Abb. 8, 4.

<sup>55</sup> H. W. BÖHME, Völkerwanderungszeitliche Metallgegenstände vom Büraberg bei Fritzlar. Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 165 ff. Abb. 1, 1 und Anm. 5. — H. G. SIMON, Kaiserzeitliche Fibeln und Sigillaten vom Büraberg. In: N. WAND, Die Büraburg bei Fritzlar. Kasseler Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 4 (1974) 172 ff.

<sup>56</sup> BÖHME, Metallgegenstände<sup>55</sup> 167.

<sup>57</sup> CHRISTLEIN, Der Runde Berg<sup>49</sup> 24 und Taf. 23, 6. 8.

blauen Stücke, als Amulette gedient haben. Dafür scheint außerdem das zahlreiche Vorkommen in den Reihengräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts zu sprechen<sup>58</sup>.

### Zusammenfassung

Die Untersuchung der frühalamannischen Siedlung von Sontheim ergab erstmals einen zusammenhängenden Siedlungsausschnitt dieser Zeit im württembergischen Limeshinterland.

Es ist in diesem Zusammenhang weniger von Belang, ob der befestigte Teil der Sitz einer sozial höher gestellten Schicht war, um den sich eine mehr oder weniger weit ausgedehnte offene Siedlung gruppiert hat, oder ob die gesamte Siedlung befestigt war. Diese Frage kann sicher erst durch weitere Flächenuntersuchungen beantwortet werden. Ohne Zweifel ist jedoch die Siedlung von den frühen Alamannen angelegt worden, nachdem sie das rechtsrheinische Gebiet der Provinz Obergermanien und den westlichen Teil der Provinz Rätien erobert hatten<sup>59</sup>. Wie schon eingangs erwähnt, spielt die Lage an der wichtigen Römerstraße Urspring—Heidenheim für die Wahl des Standortes sicher eine Rolle. Möglicherweise beginnt die Siedlung schon im späten dritten Jahrhundert. Einen ähnlichen Befund hat W. KRÄMER bei der frühalamannischen Siedlung von Wittslingen aufgezeigt<sup>60</sup>. Ist das Fundmaterial bisher zwar spärlich, so zeigt es doch, daß die Siedlung vermutlich in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufgelassen wurde; Funde, die ins 5. Jahrhundert gehören, liegen nicht vor.

Besonders interessant ist das fast völlige Fehlen importierter Keramik, die sonst in frühalamannischen Siedlungen immer zu beobachten ist<sup>61</sup>. K. WEIDEMANN hat in seiner jüngsten Studie über die Besiedlung des Limeshinterlandes in der Zeit vom Fall des Limes bis zum frühen Mittelalter nachgewiesen, daß zahlreiche Kastellhöfe und Gutsanlagen von den frühen Alamannen als Wohnsitz aufgesucht worden sind<sup>62</sup>. Wenn zwar die einzelnen Münzreihen der Fundplätze noch nicht zwingend auf eine Weiterbenutzung der Siedlungen schließen lassen, so liegen doch gerade in jüngster Zeit verschiedene Befunde vor, die dafür sichere Zeugnisse sind. Als Beispiele seien hier der römische Vicus von Urspring<sup>63</sup> und die römische Villa rustica von Rommelshausen erwähnt<sup>64</sup>. Auch bei einer kleinen Ausgrabung im Bereich des römischen Gutshofes von Unterbalzheim,

<sup>58</sup> Als Beispiele hierfür seien die Gräber 589 und 562 von Hailfingen genannt, vgl. H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. *Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 4 (1939) 75 ff. Taf. 29, 5. 6.

<sup>59</sup> Vgl. CHRISTLEIN, Die frühe Alemannenzeit<sup>1</sup> 1 ff. — Zum spätrömischen Donau-Iller-Rhein-Limes in diesem Bereich vgl. J. GARBSCH, Der spätrömische Donau-Iller-Rhein-Limes. *Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands* 6 (1970) 5 ff. — H. J. KELLNER, Die Römer in Bayern (2. Aufl. 1972) 156 ff.

<sup>60</sup> *Germania* 30, 1952, 287 ff.

<sup>61</sup> R. KOCH, Siedlungsfunde der Latène- und Kaiserzeit aus Ingelfingen (Kr. Künzelsau). *Fundber. aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 124 ff. bes. 148 Abb. 24.

<sup>62</sup> WEIDEMANN, Untersuchungen<sup>47</sup> 100 ff. Das auf S. 112 erwähnte Sontheim (Kr. Heidenheim) bezieht sich nicht auf den dort gefundenen römischen Gutshof (Grabung 1970 des LDA Stuttgart), sondern auf unsere hier vorgelegte Siedlung Sontheim i. St.

<sup>63</sup> *Fundber. aus Schwaben* N. F. 18/II, 1967, 155 Taf. 140 D. — H. REIM, Archäologische Ausgrabungen 1974, 52 ff.

<sup>64</sup> *Fundber. aus Baden-Württ.* 2, 1975, 193 ff. — Vgl. auch W. D. FORSTER / R. MATT, Rommelshausens römisches Erbe (1972) 39.

Alb-Donau-Kreis<sup>65</sup>, wurden im Jahre 1964 neben römischen Funden des 2. und 3. Jahrhunderts zwei alamannische „spätromische Töpfe“ gefunden. Die Untersuchung der römischen Villa rustica in Flur „Mauren“ auf Markung Bondorf, Lkr. Böblingen<sup>66</sup>, ergab ebenfalls Hinweise, daß derartige Anlagen im 4. Jahrhundert weiter benutzt worden sind. Neben einer Bestattung wurde hier das Randbruchstück eines Gefäßes der Terra nigra-Imitation gefunden<sup>67</sup>. Außerdem war der unter dem sog. Porticus des dort nachgewiesenen Hauptgebäudes liegende große Keller in nachrömischer Zeit umgebaut worden.

Die Sontheimer Siedlung geht dagegen nicht auf eine römische Niederlassung zurück. Hier liegt vielmehr eine Neugründung vor. K. WEIDEMANN hat wohl mit Recht dargelegt, daß es aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes noch kaum möglich ist, das Nebeneinander der zurückbleibenden romanischen Siedler und der frühalamannischen Siedler sicher zu beurteilen<sup>68</sup>. Wie die Datierung unserer Siedlung zeigt, scheint hier jedoch ein Dorf vorzuliegen, das rein frühalamannisch war und nicht von einer romanischen Restbevölkerung bewohnt worden ist. Das Ende der Siedlung – spätestens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts – kann recht gut mit Veränderungen des älteren Siedlungsbildes, also der Entstehung einer neuen Siedlungslandschaft in Verbindung gebracht werden, einer Siedlungslandschaft, die – wie K. WEIDEMANN es ausgedrückt hat – „das Land zwischen Limes und Rhein bis ins hohe Mittelalter geprägt hat“<sup>69</sup>.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. DIETER PLANCK, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,  
Schillerplatz 1  
7000 Stuttgart 1

<sup>65</sup> Römischer Gutshof in Flur „Ried“ 1,5 km NW vom Ort, vgl. RiW 3, 384. Die Funde befinden sich in Privatbesitz von Pfarrer SCHAAL, Erbstetten. Für die freundliche Mitteilung sei an dieser Stelle Herrn SCHAAL herzlich gedankt. Fundber. aus Baden-Württ. 2, 1975, 219 Abb. 127, 1.

<sup>66</sup> Grabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart, unpubliziert, vgl. dazu D. PLANCK, Archäologische Ausgrabungen 1975, 43 ff.

<sup>67</sup> Grabung Bondorf 1975: Randbruchstück einer Schüssel (Nigra-Imitation) mit profiliertem Rand und scharfem Bauchknick, grauer Ton mit grau geglätteter Oberfläche.

<sup>68</sup> WEIDEMANN, Untersuchungen<sup>47</sup> 112 und 152 f.

<sup>69</sup> WEIDEMANN, Untersuchungen<sup>47</sup> 154.